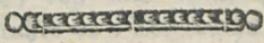




10 Jun

Die
Einsprüche,
oder
Ende gut, alles gut.

Ein
Lustspiel
in
drey Aufzügen.



Laybach,
bey Ignaz Mloys Kleinmayer.
1784.

10.000 500



Goed. nm.

[Vorf.: Theib, Friedriche Gott
lieb]

Personen.

Kracht, Schifskapitain.

Jonas, Dekonom.

Frau Jonas, dessen Frau.

Henriette, Jonas Tochter.

Groß, Kanzleysekretair.

Ehrlich, Doktor der Rechte.

Kaufbold, Postmeister.

Schleifer, Licentiat.

Süßmilch, ein Gelehrter.

Schleicher, Kandidat.

Altuarius.

Christoph, Jonas Schreiber.

Bedienter.

Die Handlung währet von früh Mor-
gens bis gegen Abend. Der Schauplatz
ist ein Zimmer in Jonas Hause.

10 an Goe 780



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Jonas, hernach Christoph.

Jonas. (im Schlafrocke und Mütze, er liest Zeitungen)

Die Zeitungen sind doch auch igt nicht werth, daß man einen Heller drum giebt! — nichts von Mißwachs; kein Wetterschaden, keine Theurung, kein Krieg, nichts, gar nichts von Belang — und doch das schöne Geld dafür so wegzuschmeissen? — will auch kein Blatt mehr mithalten! (er wirft sie mit Unwillen auf den Tisch, sieht aber von ungefehr wieder hin) Halt! was ist das? — der Getreidemangel? — (er liest wieder laut)

III. Band.

U 2

Hans

Hannover den 14. August 1783.

„Der Getreidemangel, den wir im vor-
 „rigen Jahre erlitten, wird uns durch unsre
 „gesegneten Fluren, heuer reichlich ersetzt —
 (er schmeißet die Zeitungen mit Seftig-
 keit hin) Zum Henker! wenns da auch
 gut steht! — da ist der beste Zug hin! —
 o! da muß man zum Bettler werden —
 oder Hunde führen! (er ruft an der Thüre)
 Christoph! Christoph! Zunge, hörst du
 nicht?

Christ. (kömmt gesprungen halb an-
 gekleidet) He! Herr Jonas! was is? was
 is? (reibt sich die Augen)

Jonas. He! was wirds seyn? hast du
 noch nicht ausgefaulenzet?

Christ. (schläfrig) Ach ja! Herr, Ja! —
 es ist ja noch so früh! so früh!

Jonas. Was wärs? früh? um sechs
 Uhr? — Wart! Zunge! ich will dir dein
 früh anstreichen. Ihr Kerls kostet einem
 jährlich eine Menge Geld, und freßt einem
 bald arm; und wenn für das viele schöne
 Geld was gethan werden soll, da ist's früh
 bey euch. Aber ich will dich befrühen,
 Gott! zieh dich an! komm gleich wieder!

(Christoph geht ab)

Das Gefunde wird doch auch ist so schlimm,
 daß mans gar nicht mehr ausstehen kann.

Das

Das macht alles die wohlfeile Zeit. O! es ist eine ordentliche Landplage damit! solche Schurken trogen nur darauf, weils Brod wohlfeil ist und unser einer hat den Plack und Drasch damit. Wenns so fortgeht, wird man noch banquerott. Solche Kerls saugen einem aus bis aufs Blut. Muß dem Jungen da jährlich zehn Thaler geben, da er doch nicht zehn Heller verdient!

Christ. (angezogen) Nun Herr! was soll ich?

Jonas. Das Haushaltungsbuch! wollen den Uberschlag von dem Monate machen.

Christ. (nimmt das Buch; sie setzen sich beyde an den Tisch) Wollen Sie selbst? —

Jonas. Ja! ich wills selbst überrechnen. Lies nur. Post, für Post! bey der Einahme fang an! aber hör du! hast du nichts gehört, wie viel das Getreide gestern in der Marktstadt gegolten hat?

Christ. Das Korn?

Jonas. Dummer Hanns! ist der Weizen, Gerste, Hafer, Rübsen, kein Getreide?

Christ. Nun! ich kann doch nicht alles auf einmal sagen.

Jonas. Sey nicht naseweis!

Christ. S'is doch wahr!

Jonas. Nun! was gallt denn's Korn?

6 Die Einsprüche,

Christ. Sechzehn Groschen, der Scheffel.

Jonas. Junge! du lügst! das ist nicht möglich! zwey Groschen kanns seit dem letzten Markttage nicht gefallen seyn. Nein! nein! das ist nicht möglich!

Christ. Ey! ich weiß viel; die Bauern habens mitgebracht.

Jonas. Das ist entsetzlich! der Weizen? wie viel der?

Christ. Fünfzehn Groschen. Und die Gerste —

Jonas. Hör auf! hör auf! hab genug und satt. O! das sind Zeiten! — Gott, im Himmel! wie wirds noch werden? kein ehrlicher Mann kann bestehen.

Christ. Soll ich nun lesen?

Jonas. Ja! lies! — elende Preise! — und doch fressen einem die verdammten Kornwürmer, auf dem Boden alles zu Schande.

Christ. (liest) „Zwey hundert Thaler, für vier hundert Scheffel Gerste, den Scheffel zu 12 Gr. verkauft.

Jonas. Ja! Anno 72. Hätt' ich daraus 2000 Thaler lösen können! o! das, waren Zeiten! — das waren Preise! — weiter! (er schreibt auf)

Christ. Dreyhundert Thaler —

Jonas. Nur kurz! — für? —

Chris

Christ. Für Korn, in —

Jonas. Genug! — 300 Thaler also!
(er schreibt auf) Weiter

Christ. „Vierhundert Thaler, für Fohlen.

Jonas. Das ist doch noch ein Artikel, der gilt! — weiter! — doch! hör! hast du nichts gehört? Böhmen soll ja gesperrt seyn?

Christ. Hab nichts gehört.

Jonas. Du dummer Bengel, weist immer nichts! das wäre prächtig! das machte einen Abzug mit dem Getreide! —

Christ. Hu, hu, hu, (er schüttelt sich, als ob er fröre)

Jonas. Zunge? was fehlt dir?

Christ. Mich friert jämmerlich.

Jonas. Du bist ein Narr! wer wird frieren?

Christ. Ja! ich hab noch nicht Koffee getrunken.

Jonas. Was, Bube? — du trinkst Koffee? wart! wart! ich will dir den Koffeezahn ausschmeißen. Ein Stück Brod und Käse für einen solchen Zungen wie du bist! — was das doch für Zeiten sind! — ich bin doch so ein alter Mann, und könnt's wohl eher erübrigen — aber ich hab in meinem

ganzen Leben nie als Sonntags früh Ceffee getrunken. In der Woche thuts immer eine Biersuppe. Fort! weiter!

Christ. „Zwey Thaler —

Jonas. Nur die grossen Posten! kann schon darnach den Uberschlag machen.

Christ. Die sind alle.

Jonas. Gut! — aber was waren das für zwey Thaler?

Christ. Für Korn, zu Brode, verborgt an den Schlossermeister Johann Balthasar Schurzfell althier.

Jonas. Wa — wa — was? Junge? was ist das? verborgt? — dem lüderlichen Schlingel? — ich will nicht hoffen, daß du? — dich unterfangen?

Christ. Nein! die Madam gabs ihm, da Sie lezthin in Leipzig waren, er hat so flehentlich drum.

Jonas. Pog Tausend Blitz und Hagel! was hat meine Frau zu verborgen? — solchen nichts würdigen schäbigen Kerls — so viel Getreide zu borgen — Sünd und Schande! — da mag man zu Hause scharren, und farrren, daß man nicht zu Grunde geht — kaum wendet man den Rücken, so gehts bunt über die Ecke.

Christ. Der Mann that so kläglich, daß der Madam die Augen übergiengen —

Jonas. Halts Maul Junge! — du weißt viel! und den Augenblick geh mir hin zum Doktor Ehrlich, er soll mir gleich eine Klage machen und den Bärenhäuter verklagen.

Christ. Ach! der arme Mann! wollen Sie ihn auch noch in Kosten bringen? — er hat sechs kleine Kinder, die sehen aus zum Erbarmen.

Jonas. Raisonnier nicht! kurz, ich wills haben? Was einem das Weibsvolk für Streiche macht! — (er kalkuliret) Hundert Thaler ungefehr kleine Einnahmen — Summa — ja! — so viel möchts seyn. Die Ausgabe. Christoph!

Christ. (liest) „Vier hundert Thaler, und wieder — drey hundert Thaler, in der Messe aufgegangen, an Ausstattungs- kosten, für die Damsell Henriette.

Jonas. Sieben hundert Thaler? — hätt' ichs doch nicht gedacht! — ja! was einem die Menscher kosten! weiter!

Christoph. „Zwey hundert Thaler, an Schreinerarbeit, ebenfalls für die Damsell.

Jonas. (schreibt) Schon neun hundert?

Christ. „Ein hundert Thaler, für die Kutsche des Herrn Kanzleysekretairs.

Jonas. Das! — das sind Summen!

Christ. „Drey hundert — —

Jonas. Genug! genug! — die Einnahme ist schon bey weiten überstiegen; und das alles nur um des Mädels willen. — Hätt' ich doch in meinem Leben nicht geheurathet! — was einem die Kinder für Geld kosten! — Das könnt' ich alles in der Ficke behalten, wenn mich nicht der leidige Satan geirriten hätte, um etlicher Lumpichter tausend Thaler willen, eine Frau zu nehmen, und mir nun solche Schwulsien auf den Hals zu machen — (er geht einige Schritte ganz ärgerlich umher) Christoph! mach! geh' mir zum Doktor! er soll mir die Klage noch heute herbringen!

Christ. Da! kömmt er selber.

(Christoph geht ab)

Zweyter Austritt.

Jonas. Doktor Ehrlich.

Ehrlich. Guten Morgen, Herr Jonas! ich komme etwas früh: verzeihen Sie! Ihre heutigen Geschäfte —

Jonas. Ja! ja! ich habe heute Rübsemdrescher.

Ehrlich. Nein! ich meyne Ihre wichtigen Verlobungsgeschäfte: deswegen komme ich so früh, um Sie hernach nicht darinnen zu stören.

Jo=

Jonas. Ey! damit werd' ich nichts zu thun haben.

Ehrlich. Nichts? — als Vater?

Jonas. Bedenken Sie, ich kann ja die Drescher nicht so allein schalten und walten lassen.

Ehrlich. Sehr lustig! wahrhaftig!

Jonas. Die Leute machen einem so viel Arbeit —

Ehrlich. Also halt' ich Sie wohl schon ab? — nun! auf den Abend. (er macht Miene zu gehen)

Jonas. Nicht doch, Herr Doktor! Sie kommen wie gerufen — Christoph sollte eben — ich habe eine Sache.

Ehrlich. Und was für eine?

Jonas. Sie sollen mir heute noch eine Klage machen.

Ehrlich. So eilig?

Jonas. Ja! die Sache leidet keinen Verzug.

Ehrlich. Nun! so sagen Sie: wider wen denn? was betrifft die Sache?

Jonas. Hören Sie nur! meine Frau hat neulich, da ich nicht zu Hause war, dem Lumpenkerl, dem Schlosser Schurzfell für 2 Thaler Korn geborgt. Nun hat der Kerl nicht einen Heller im Vermögen: ich bin also in der größten Gefahr die ganze
Post

Post zu verlieren, wenn nicht gleich geklagt wird, daß ich mich wenigstens ans Handwerkszeug halten kann. Das ist die Sache, und nun eilen Sie, daß die Klage heute noch übergeben wird?

Ehrlich. (sehr erstaunt) Herr Jonas! — Sind Sie es? — ja! — selbsthaftig!

Jonas. Nun? — was wundern Sie sich?

Ehrlich. Ist's Ihr Ernst? — soll ich wirklich die Klage machen?

Jonas. Was brauchts lange Fragen?

Ehrlich. Schämen Sie sich!

Jonas. Nun? warum?

Ehrlich. Sie fragen? —

Jonas. Soll ichs etwa einbüßen?

Ehrlich. Das sollen Sie nicht. Ein ordentlicher Mann büßt nicht gerne einen Groschen ein, und das ist Recht. Aber gesetzt — Sie büßeten die Wenigkeit ein, würden Sie dann ärmer!

Jonas. Fürm Guckguck! freylich, — zwey Thaler sind bey mir schon ein Kapital.

Ehrlich. Bey einem Manne der Tausende auf Zinsen stehen hat?

Jonas. Ey! was geht das dem läderlichen Schurken an?

Ehrlich. Er ist ein ordentlicher Mann, obgleich arm; ich kenne ihn. Aber, wenn
Sie

Sie nun klagen und er hats nicht, — wird ers dadurch bekommen? werden Sie bezahlt? oder wird der Arme nicht vielmehr ganz ruiniert? — mit seiner Familie vollends an den Bettelstab gebracht? — und daran wären Sie schuld? — das wollten Sie tragen? — nicht zittern vor den blossen Gedanken so was zu thun? —

Jonas. Zwey Thaler wirft man aber doch auch nicht sogleich zum Fenster hinaus.

Ehrlich. Nun gut — ich nehme die Post auf mich — ziehen Sie mir solche an meinen Gebühren ab, denn klagen kann ich Sie unmöglich lassen; wollen Sie das? Da! meine Hand drauf!

Jonas. Meinethalben. (gibt ihm die Hand)

Ehrlich. Das war also abgemacht; aber meine Absicht warum ich zu Ihnen komme, ist eigentlich Ihnen ein Urtheil zu zeigen, das gestern in Ihrer Denunciationsfache auf dem Rathhause publicirt worden ist.

Jonas. Je! in der verwünschten Geldsache. Nun — wie ist's ausgefallen?

Ehrlich. (ziehts aus der Tasche) Da! lesen Sie!

Jonas. (liest für sich) Die Hand ist sehr undeutlich — ich weiß nicht — ob ich nicht recht lese — 20 Thaler — lesen Sie

Sie

Sie doch. (er giebt Ehrlichen zitternd das Blatt)

Ehrlich. (liest laut) „Daß Casimir Jo-
 „ nas die zu viel und zur Ungebühr genom-
 „ menen Zinsen denen Schuldnern vierfach
 „ zu ersetzen, und hierüber des begangenen
 „ Verbrechens halber um 20 Thaler zu be-
 „ strafen, auch sämtliche auf diese Unter-
 „ suchung verwendete Unkosten zu bezahlen
 „ schuldig se.

Jonas. (fällt für Erschrecken auf den
 Stuhl zurück) Ach! ich armer Mann! —
 ich armer Mann — das wird mir das
 Caraus spielen — um Haus und Hof brin-
 gen — Ach! ich armer Mann!

Ehrlich. Nun! nun! das geht noch nicht
 drauf; es wird eine Historie von ein paar
 hundert Thalern, damit ist's gemacht.

Jonas. Ist das nichts? — 200 Tha-
 ler? — zum Fenster hinaus? — ist das
 nichts? ach! ich armer Mann, ich armer
 Mann! (er steht auf, und geht ängst-
 lich umher)

Ehrlich. Nur ruhig, Herr Jonas! es
 wird auch überstanden. Man muß nicht
 so Kleinmüthig seyn.

Jonas. (kömmt in Sitze) Ja! Klein-
 müthig! Sie haben gut schwätzen — ha-
 ben mich hineingeführt bis über die Ohren
 mit

mit Ihren Advokatenpfeffen — daß ich nun drinnenfize — und mein ganz bißchen Vermögen vollends drauf geht.

Ehrlich. Herr Jonas! Sie vergehen sich — hätt' ich nicht Mitleid mit Ihrem Karakter —

Jonas. Hab ich etwa nicht Recht?

Ehrlich. Herr Jonas!

Jonas. Haben Sie mich nicht gebesondert? wer weiß, wie viel Sie mir dafür liquidiren? — und nun ist's doch alles nichts — nichts mit allen Ihren Advokatenpfeffen —

Ehrlich. Herr Jonas! — was reden Sie?

Jonas. Die Wahrheit — daß alle Advokaten Hundsfütter sind.

Ehrlich. (etwas in Sitze) Oder alle Geizhälse Schurken, — wäre passender.

Jonas. Wollen Sie es etwa nicht Wort haben? ich habe den Advokaten schon so eine Menge Geld gegeben, daß es nicht zu beschreiben ist, — haben mich hinten und vorne betrogen, — und wenn man ihnen den Rachen nicht so recht füllt, so heißt man ein Geizhals.

Ehrlich. Nun lassen Sie mich reden. Sie haben nun Ihrem Herzen Luft, und sich den Zuschnitt zu einer neuen Untersuchung gemacht.

So

Jonas. Warum? Hab' ich nicht Recht?

Ehrlich. Kennte ich nicht Ihren kriechenden niedrigen Karakter, und hätten Sie einen weniger nachgebenden Mann als mich vor sich, der heutige Tag sollte Ihnen theuer zu stehen kommen. Aber ich wills dulden, nicht um Irentwillen, sondern um Ihrer mir verehrungswürdigen Familie willen. Nur meine Meynung von den Advokaten, auf die Sie so böse sind, lassen Sie mich sagen!

Jonas. Nun! —

Ehrlich. Glauben Sie mir mein lieber Herr Jonas! es ist schon Überwindung genug für einem ehrlichen Sachwalter, ein so schwarzes Verbrechen wie das Ihrige war, zu vertheidigen, und ich würde die Sache nimmermehr übernommen haben, wenn ich nicht so ein alter Freund von Ihrem Hause wäre. Offenbare Bosheiten zu rechtfertigen widersteht dem Gefühle eines jeden ehrlichen Mannes. Dennoch that ich alles, was ich konnte. Die Akten sprechen für mich. Ich habe Sie mit viel Wärme vertheidigt. Aber die Schwärze Ihres Verbrechens konnte ich nicht ganz bedecken. Das forschende Auge des Richters mußte es erkennen, und — bestrafen — ich mache Ihnen keine Vorwürfe — aber schämen soll.

sollten Sie sich, bey dem Bewußtseyn solcher Vergehungen ehrlicher Leute noch beschimpfen zu wollen. Und damit Sie gar nicht über mich klagen sollen, so wissen Sie, — ich will nicht einen Heller für meine Bemühung.

Jonas. Mein lieber Herr Doktor! werden Sie doch ja nicht böse: Die Hitze überläuft einen ja wohl —

Ehrlich. Darum verzeihe ich Ihnen.

Jonas. Und daß Sie mir Ihre Gebühren schenken wollen, seh' ich als eine große Wohlthat an. Ich werde es auf andere Weise gleich machen.

Ehrlich. Das brauchts nicht; nur lassen Sie mir meinen ehrlichen Namen künftig.

Jonas. O das will ich gern; aber Herr Doktor! —

Ehrlich. Was noch?

Jonas. Ich wills gerne bezahlen.

Ehrlich. Nun, was? —

Jonas. Könnte man denn nicht wider das Urtheil appelliren?

Ehrlich. Nein.

Jonas. Warum nicht?

Ehrlich. Wollen Sie noch 10 Thaler Kosten dran wenden? — wollen Sie haben, daß ich um 5 Thaler bestrafet werden soll?

Jonas. Würde das?

III. Band.

B

Ehr

Ehrlich. Natürlich.

Zonas. Nun so mag's bleiben. Wie viel kostets mich denn nunmehr?

Ehrlich. Ich wills Ihnen aufsetzen.

Zonas. Seyn Sie so gut — doch — halt! da kömmt meine Frau, sagen Sie nichts von der Affaire!

Ehrlich. Es ist vergessen.

Dritter Austritt.

Die Vorigen. Frau Zonas.

Fr. Zonas. Ey! schönen guten Morgen Herr Doktor! Sie sind also heute unser erster Gast?

Ehrlich. Da kam ich Ihnen wohl zu früh, Madame.

Fr. Zonas. Freunde kommen zu allen Zeiten gelegen.

Ehrlich. Nur nicht, wenn die Mütter auf die Verlobungsfeste ihrer Töchter zuzubereiten haben.

Fr. Zonas. Auch da, mein lieber Herr Doktor.

Ehrlich. Das freuet mich; aber mein — ich komme noch nicht zur Verlobung. Wir hatten Geschäfte zusammen; ich und der Herr Liebste.

Fr. Zonas. So lassen Sie sich nicht stöhren! Ehr-

Ehrlich. Es ist vorüber. Ich war eben im Begrif auch Ihnen eine kleine Morgensvisite zu machen.

(Jonas sitzt während dieser Unterhaltung in tiefen Gedanken, kalkuliert unterweilen mit den Fingern)

Fr. Jonas. Ich würde Ihren Besuch zu schätzen gewußt haben.

Ehrlich. Wie ich Ihre Freundschaft; o! wär' ich ein Jüngling, ich beneidete den Herrn Kanzleysekretair.

Fr. Jonas. Das könnten Sie?

Ehrlich. Ja! eine solche Schwiegermutter ist denn doch wohl beneidenswerth?

Fr. Jonas. Hätte ich doch nicht geglaubt, daß Sie auch schmeicheln könnten.

Ehrlich. Sie thun mir Unrecht.

Fr. Jonas. Oder Sie mir.

Ehrlich. Mein Madam: aber Sie sehen heute so heiter, — ihr Gesicht hat so viel Ausdrücke von Vergnügen, daß ich mir wünschte der Mann zu seyn, dem diese zufriedenen Mienen so viel mütterliche Zärtlichkeit zulächeln wird.

Fr. Jonas. Ich bin selten so, Herr Doktor.

Ehrlich. Eben das freuet mich, daß Sie es gerade heute sind.

B 2

Fr.

Fr. Jonas. Wer wollte es nicht seyn, wenn man seine Kinder glücklich werden sieht! Das geht denn doch über alles in der Welt.

Ehrlich. Ey! ja wohl. Nichts lernet uns mehr die Mühseligkeiten des Lebens vergessen, als Kinder, an denen man Freude hat — denen es wohl geht.

Fr. Jonas. Sie haben das empfunden Herr Doktor; Ihre Kinder machen Ihnen Ehre.

Ehrlich. Wenigstens keine Schande; wo für ich Gott danke.

Fr. Jonas. Ihre Frau Tochter wurde sehr glücklich verheirathet.

Ehrlich. Auch dafür danke ich dem Himmel. In ihrem Verlobungstage war ich gerade so heiter wie Sie ist sind.

Fr. Jonas. Sie hatten also eine glückliche Abndung?

Ehrlich. So glücklich als die Ihrige seyn wird.

Fr. Jonas. Das gebe der Himmel!

Ehrlich. Er wirds. Tugend und Rechtsschaffenheit finden doch auch ihr Lohn in der Welt.

Fr. Jonas. Obgleich nur selten.

Ehrlich. Nicht allzu selten. Ich habe immer gesehen, daß die Tugend am Ende über alle Rabalen und Bedrückungen siegte.

Fr. Jonas. O Sie sind ein Kind des Himmels Her Doktor, solche Leute müssen immer glücklich seyn.

Ehrlich. Hätte ich doch nicht geglaubt, daß Sie auch schmeicheln könnten:

Fr. Jonas. Das war gleiche Münze — doch lassen Sie mich abbrechen. (zu Jonas) Du sizest ja o tiefsinnig lieber Mann.

Jonas. Id überschlug da etwas.

Fr. Jonas. Ich stöhrte Dich doch nicht?

Jonas. Ey freylich.

Fr. Jonas. Nun so nimms nicht übel.

Jonas. Da hätt' ichs oft übel zu nehmen.

Fr. Jonas. Du bist doch nicht böse? — ich wollte Dich eben bitten —

Jonas. Nur um nichts das mir fatal ist.

Fr. Jonas. Ich hoffe nicht, daß Dir es fatal seyn wird, wenn es nöthig ist.

Jonas. Nun?

Fr. Jonas. Der Fuhrmann hat eben den Wein gebracht, und den wollte ich ihn doch gern bezahlen.

Jonas. Wein? —

Fr. Jonas. Ja Wein.

Jonas. Und der kostet?

Fr. Jonas. Zwanzig Thaler.

Jonas. Eine Kleinigkeit? — nicht wahr?

Ehrlich. Für den heutigen Tag ist's denn immer eine —

Jonas. Herr Doktor: ich bitte mich aus —

Fr. Jonas. Willst Du segut seyn lieber Mann?

Jonas. Das Geld zu geien?

Fr. Jonas. Wie kannst Du denn noch fragen?

Jonas. Fragen — fragen — warum nicht fragen? als ob das Geld so leichte zu erwerben wäre, daß mans nur so hinschmisse, oder in Weine durch die Gurgel jagte.

Fr. Jonas. Was aber doch seyn muß —

Jonas. Wo stehts denn geschrieben, daß Wein getrunken seyn muß?

Fr. Jonas. Du redest unmöglich im Ernste.

Jonas. Im völligen. Wer hat Dir heißen Wein bestellen?

Ehrlich. Herr Jonas!

Jonas. Herr Doktor!

Fr. Jonas. Was soll denn aber sonst getrunken werden?

Jonas. Bier — allenfalls ein Glas Schnaps.

Ehrlich. Herr Jonas!

Jonas. Ich weiß nicht, was Ihnen unsere Affairen angehen Herr Doktor.

Fr.

Fr. Jonas. Bedenke doch Mann! der Herr Superintendent und der Herr Kanzleydirektor kommen ja her, und denen können wir doch kein Glas Schnaps vorsehen, wie würde sich denn das schicken?

Jonas. Schicken hin — schicken her — wenn sie nicht wollen vorlieb nehmen, mögen Sie dort bleiben. Es wird auch vollbracht, ohne sie.

Fr. Jonas. Der Herr Superintendent wird ja aber die Verlobung verrichten.

Jonas. Auch das muß nicht seyn.

Fr. Jonas. Du wirst Dich doch nicht vor aller Welt beschimpfen wollen?

Jonas. Du redest wie Du's verstehest. Ist sind die Zeiten nicht darnach, daß man prächtig schmausen kann. Ist muß man den Weinzahn ausschmeißen.

Fr. Jonas. Die paar Thaler werden uns aber doch nicht arm machen. Unsere Tochter hats ja wohl um uns verdient, daß wir das wenige an ihren Ehrentag wenden.

Jonas. Ey was! Ehrentag! hey mir ist ein Tag wie der andere.

Fr. Jonas. Bey andern Leuten aber nicht.

Jonas. Nun — nun — kurz! ich will keinen Wein haben — ein Wort so viel wie tausend.

Fr. Jonas. Er ist aber doch einmal bestellt.

Jonas. Wer ihn bestellt hat, mag ihn bezahlen.

Fr. Jonas. Auch schon abgeladen.

Jonas. Kann wieder aufgeladen werden.

Fr. Jonas. Ich hab' ihn schon in Keller bringen lassen.

Jonas. Laß ihn wieder herausschaffen!

Fr. Jonas. Aber was wird der Fuhrmann sagen?

Jonas. Laß ihn sagen was er will.

Fr. Jonas. Er wird ihn nicht wieder annehmen wollen.

Jonas. So mag er ihn da lassen.

Fr. Jonas. Ach! lieber Mann, es geht ja aber doch unumgänglich an.

Jonas. Es muß angehen.

Fr. Jonas. Herr Doktor! was sagen Sie dazu?

Ehrlich. Daß Ihre Hilfsigkeit nicht ihres gleichen hat, Herr Jonas; daß Sie ein Muster eines nachgebenden Weibes sind, Madam.

Jonas. Was gehen Ihnen aber unsere Affairen an Herr Doktor?

Ehrlich. Ihre Ehre liegt mir am Herzen, um Ihrer fürtrefflichen Frau willen. Der Mann muß nun bezahlt werden; da hilft kein Zappeln.

So

Jonas. Es soll aber helfen; ich will ihn bald seinen Wein wieder aufladen lernen,
(will abgehen)

Fr. Jonas. Im Gottes willen! guter lieber Mann! — (hält ihn)

Ehrlich. Herr Jonas — haben Sie alle Vernunft verlohren?

Jonas. Fort! — Frau! (reißt sich los, und geht ab)

Fr. Jonas. Ach! lieber Herr Doktor — eilen Sie nach — Sie vermögen was über ihn — retten Sie unsere Ehre.

Ehrlich. Ich will thun, was ich kann.
(geht geschwinde ab)

Vierter Auftritt.

Fr. Jonas allein. Hernach ein Bedienter

Frau Jonas. Mein Gott! über den Mann! — was hab ich nicht schon ausgestanden? o wäre doch schon alles vorbei!

Bedienter. (eintretend) Madam! — (er verbeugt sich)

Fr. Jonas. Guten Morgen, mein lieber Franz! — was so früh?

Bediente. Madam, der Herr Superintendent läßt sich Ihnen empfehlen, und hier — (er überreicht ihr einen Brief)

Fr. Jonas. Der Herr Superintendent haben doch wohl geruhet?

Bediente. Unterthäniger Diener! — ich denke, so ziemlich wohl. (die Fr. Jonas im Begriff den Brief zu erbrechen) Befehlen Madam noch etwas?

Fr. Jonas. Soll er keine Antwort mitbringen?

Bediente. Mir ist nichts befohlen.

Fr. Jonas. Gut! — meinen gehorsamsten Respekt.

Bediente. Unterthäniger Diener.

(geht ab)

Frau Jonas. (erbricht den Brief)
Was? — Herr Postmeister Kaufbold? —
Gott! — was les ich? — (sie zittert)
Gerechter Himmel! — (sie läßt aus Erschrecken das Blatt fallen, und sinkt rückwärts auf einen Stuhl, sie liegt so ohngefähr eine Minute, bis sie endlich wieder fortfährt) O! welche Beschimpfung! — was soll daraus entstehen? — alles Folgen seines schändlichen Geistes — ich kann das nicht überleben — ich geplagte Frau — Ach! (sie steht auf, geht einige Schritte nachdenkend umher, und bleibt endlich den Rücken gegen die Thür gekehrt, stehen)

Fünf

Fünfter Auftritt.

Groß. (kömmt ohne daß ihn Frau Jonas gewahr wird, und staunt erslich über ihre betrübte Stellung) Mama! —

Fr. Jonas. (die sich plötzlich umdrehet) Ach — Sie! — verzeihen Sie!

Groß. Gott! was fehlt Ihnen. (er küßt ihr die Hand)

Fr. Jonas. Nichts — mein lieber.

Groß. Nichts?

Fr. Jonas. Seyn Sie ruhig Herr Sohn!

Groß. Das sollt ich? —

Fr. Jonas. Ja, doch — ja!

Groß. Nein! — nein! — Sie beunruhiget was ausserordentliches — und da kann ich unmöglich —

Fr. Jonas. Mein Gott! warum glauben Sie mir nicht?

Groß. Weil ich das Gegentheil sehe.

Fr. Jonas. Seyn Sie ruhig, ich bitte. (sie geht einige Schritte rückwärts)

Groß. (sieht das Papier liegen) Da haben Sie was verlohren! (er hebts auf)

Fr. Jonas. O geben Sie her! — geben Sie her!

Groß. Ist's nicht communicable.

Fr. Jonas. Mein! — nein! — geben Sie her!

Groß.

Groß. Fast machen Sie mich neugierig
(im Begriff zu lesen)

Fr. Jonas. Um Gottes Willen, — geben Sie her. (sie wills ihm aus der Hand nehmen)

Groß. Hab ich Ihr Vertrauen noch in einem so geringen Grade?

Fr. Jonas. Nein, im größten; aber —

Groß. Aber? —

Fr. Jonas. Nur hier nicht.

Groß. Nicht? — also haben Sie für ihren Sohn noch Geheimnisse?

Fr. Jonas. Nur das einzige.

Groß. Das kränkt mich — Da. (er reicht ihr den Brief hin)

Fr. Jonas. Groß, — Sie beschämen mich.

Groß. Und Sie bestrafen meine Neugierde.

Fr. Jonas. Nicht doch! Herr Sohn.

Groß. Und warum? — ich verdiente die Bestrafung.

Fr. Jonas. O nein. Ich übereilte mich. Mein Vertrauen zu Ihnen sollte größer seyn.

Groß. Nun weil es denn nicht ist, so nehmen Sie. — (er reicht ihr nochmals den Brief, dreht sich um, und wischt sich die Augen)

Fr. Jonas. Edelr Mann! — (sie faßt seine Hand)

Groß.

Groß. Sie sind gütig Madam — aber —
nehmen Sie — den Brief.

Fr. Jonas. Nein, — nein, — lesen
Sie ihn, Sie müssen es doch wissen.

Groß. Ich muß nicht — denn ich habe
doch Ihr Vertrauen verlohren.

Fr. Jonas. O hören Sie auf! hören
Sie auf!

Groß. Ich möchte nicht gern für neu-
gierig gehalten werden.

Fr. Jonas. Gott! verschonen Sie mich!
ich that ihnen Unrecht.

Groß. Nein! vielleicht hab ichs verdie-
net. Ich will mich bessern.

Fr. Jonas. Wollen Sie mich kränken?

Groß. Da sey Gott vor!

Fr. Jonas. Nun? So lesen Sie.

Groß. Bloß aus Gehorsam. (er liest
den Brief)

Fr. Jonas. Laut! (sie setzt sich)

Groß. Vom Superintendenten? — (er
liest) „ Ich bedauere, daß die Verlobung
„ Ihrer Demoisell Tochter mit dem Herrn
„ Kanzleysekretair Groß nicht vor sich ge-
„ hen kann — Wenigstens — bin ich nicht
„ im Stande, die Verlobung nach der ge-
„ troffenen Verbindung zu verrichten, —
„ Nun? Denn der Herr Postmeister Kauf-
„ bold aus Lämmerfeld haben eben ist Ein-
„ spruch

„ spruch dawider gethan — und — eine
 „ Appellation wider die Verlobung bey mir
 „ eingelegt. Sie werden also hier nach
 „ Ihre Maßregeln zu nehmen wissen. Ich
 „ bin ic. (er steht etwas bestürzt) Ma-
 dam!

Fr. Jonas. O! das ist ein entsetzlicher
 Streich!

Groß. Was ich in der That nicht ver-
 muthet hätte.

Fr. Jonas. Und uns in ewige Schande
 bringen wird.

Groß. Das wolle der Himmel nicht!

Fr. Jonas. O! Sie müssen uns ver-
 achten.

Groß. Nein, Madam — ich bin nicht
 wanfelmüthig.

Fr. Jonas. Wofür müssen Sie uns
 halten?

Groß. Ich habe noch alle die Hochach-
 tung die —

Fr. Jonas. O! da wären Sie der vor-
 trefflichste Mann.

Groß. Nicht mehr, als ich seyn soll,
 und muß.

Fr. Jonas. Wollen Sie uns nicht ver-
 achten — guter Groß?

Groß. Sie beleidigen mich. Aber hier
 ist keine Zeit zu verlieren; man muß sich
 der Sache annehmen.

Fr.

Fr. Jonas. Und wie? — rathen Sie mir.

Groß. Ob denn der Postmeister noch hier ist?

Fr. Jonas. Unfehlbar.

Groß. So muß man mit ihm sprechen.

Fr. Jonas. Wollen Sie das thun?

Groß. Nein! mich würde er nicht anhören. Ich bin zu sehr interessiert dabey. Aber der Herr Doktor Ehrlich —

Fr. Jonas. Recht — aber wie soll er? —

Groß. Das überlassen Sie ihm. Raufbold muß der Appellation wieder entsagen. Wir müssen ihn herum holen, es koste auch was es wolle.

Fr. Jonas. Ob denn der Doktor noch hier ist?

Groß. Vermuthlich, denn ich hörte ihn sprechen, wie ich herein gieng.

Fr. Jonas. So will ich ihn denn gleich auffuchen.

Groß. Wenn es Ihnen gefällig ist, die Sache leidet keinen Verzug.

Fr. Jonas. Henriette soll zu Ihnen kommen.

Groß. Ich will hier verziehen.

Fr. Jonas. Adieu! mein lieber Groß.

Groß. Vergessen Sie nicht, daß von dem heutigen Tage, meine ganze Glück-

se.

seligkeit abhängt. (er küßt ihr die Hand,
Frau Jonas geht ab)

Sechster Auftritt.

Groß. (allein)

Verdammter Streich! — ein wirklicher
Einspruch — da muß doch eine Verspre-
chung voraus gegangen seyn! — und wenn
die da ist — so ist mir die Sache äußerst
wichtig. (er geht nachdenkend einige
Schritte umher) Ich weiß nicht — was
ich denken soll — sollte Henriette — Sich
mit einem so niederträchtigen Menschen? —
unglaublich! — und dennoch — (er wird
verwirrt) wenn ich sie auch bekomme —
wartet nicht Schimpf, — Verdacht des
Geldgeizes — alles erniedrigende, was man
sich denken kann, wartet — auf mich —
wird auch meine Liebe bey der Welt ent-
schuldigen? — o Henriette! Henriette! —
Du wirst mir sehr schwer gemacht. Ha! —
da kommt sie!

Siebenter Auftritt.

Groß. Henriette.

Henriette. Schon so früh auf, Herr
Sekretair?

Groß.

Groß. (küßt ihr die Hand) Kann ich früh genug an der Seite meiner Henriette seyn?

Henriette. Doch immer für meine Wünsche nicht früh genug.

Groß. Haben Sie heute viel an mich gedacht, meine Geliebte?

Henr. O — recht — recht viel.

Groß. Mein Herz hat es empfunden.

Henr. O! das freuet mich, daß Sie es empfinden, wenn ich an Sie denke. Sie denken doch auch an mich?

Groß. Ob ich an Sie denke?

Henr. Doch wohl nicht so oft als ich an Sie.

Groß. O mein Engel! meine ganze Seele hängt an der Ihrigen. Ich habe nur einen Gedanken, und der ist an Sie.

Henr. Das glaub ich Ihnen. Sie haben mirs schon so oft gesagt, und Sie können nie die Unwahrheit sagen.

Groß. Wenigstens Ihnen nicht, meine Liebe.

Henr. Aber doch sonst bisweilen?

Groß. Nie um jemand zu schaden;

Henr. Aber doch?

Groß. Ja — gutes Mädchen.

Henr. Ja? — nein! wollen Sie sagen? nicht wahr?

III. Band,

Ⓒ

Groß.

Groß. Auch das.

Henr. Gewiß nein! denn sonst dürfte ich Sie ja nicht lieben.

Groß. Und warum das nicht?

Henr. Weil ich den Lügnern gar zu gram bin. Und wenn Sie das wären — verzeihen Sie: — ich würde sterben, wenn Sie das wären — denn ich würde Sie nicht mehr lieben dürfen.

Groß. O Sie sind ein göttliches Mädchen.

Henr. Schon wieder —

Groß. Ich sage aber doch —

Henr. (hält ihn den Mund zu) Schweigen Sie! — ich hab's Ihnen so oft gesagt, daß Sie mich nicht so loben sollen. Ich kanns nicht leiden; da ich doch nur so ein geringes Mädchen bin.

Groß. Das ich aber um Kronen nicht hingäbe.

Henr. Das ist gut; ich bin Ihnen auch treu.

Groß. Gewiß?

Henr. Warum zweifeln Sie? —

Groß. Ich zweifle nicht; aber —

Henr. Aber? — nun?

Groß. Darf ich eine Frage an Sie thun?

Henr. Wenn ich sie beantworten kann.

Groß. Das können Sie.

Henr. Nun?

Groß.

Groß. Haben Sie nie eine Mannsperson als mich geliebet?

Henr. Niemals.

Groß. Kann ich mich drauf verlassen?

Henr. Vollkommen.

Groß. Das entzückt mich; aber noch eins: haben Sie sich nie mit jemand auffer mit mir versprochen?

Henr. Ich mich nicht.

Groß. Hat Sie auch Ihr Vater — Ihre Mutter nicht versprochen?

Henr. Die Mama nicht; aber der Papa.

Groß. So! und an wen?

Henr. O! an gar viele.

Groß. Sie beunruhigen mich. Wissen Sie keinen zu nennen?

Henr. Mein! — das hab' ich längst vergessen.

Groß. Gott! und Sie haben Sich versprechen lassen?

Henr. Was konnt ich dafür? — mein Vater hört da nicht auf mich.

Groß. Sie sagten aber doch: Sie hätten nie geliebet, als —

Henr. Ey freylich! Darauf können Sie sich verlassen. Ich habe keinen einzigen von denen geliebt, mit denen mich mein Vater versprochen hat.

Groß. Also auch nicht den Postmeister Kaufbold.

E 2

Henr.

Henr. Kaufbold? — ich kenne gar niemand, der so heißt.

Groß. Den Postmeister in Lämmerstädt.

Henr. Heißt der Kaufbold?

Groß. Ja.

Henr. Das weiß ich nicht einmal. Aber da sehen Sie — wie Unrecht Sie mir thun! Wie könnt' ich den garstigen Menschen geliebt haben!

Groß. Sie sind aber doch mit ihm versprochen.

Henr. Ja mein Vater hat es gethan, aber — ich weiß nicht — warum Sie mich da so ausfragen, ich habe Ihnen doch so oft gesagt, daß ich keinen Menschen als Sie liebe, und sonst keinen Menschen heyrathen will.

Groß. Verzeihen Sie mir meine Henriette! Ich habe wichtige Ursachen dazu.

Henr. Und die bestehen?

Groß. Es schmerzt mich, daß ich Ihnen so was unangenehmes sagen muß; man hat wider unsere heutige Verbindung Einspruch gethan, man hat appelliret; eben meldete es der Herr Superintendent Ihrer Mama.

Henr. Und wer hat das gethan?

Groß. Eben der Postmeister Kaufbold.

Henr. Und darüber ängstigen Sie sich?

Groß.

Groß. Ich erstaune über Ihre Kälte bey einer so verdrüsslichen Sache.

Herr. Warum? — ich habe ja doch nicht Ja gesagt: und ich will doch sehen, wer mich zwingen soll, einen Menschen zu nehmen, den ich nicht leiden kann.

Groß. Es hindert aber doch unserer Verbindung.

Herr. Warum?

Groß. Er hat wider unsere heutige Verbindung appelliret.

Herr. Können wir es nicht dennoch thun?

Groß. Nein!

Herr. Wenn aber meine Aeltern wollen?

Groß. Auch dann nicht.

Herr. Und warum das?

Groß. Die Gesetze verbieten es.

Herr. So! — nun, das wäre denn doch höchst ärgerlich. Ich hatte mich auf den heutigen Tag so gefreuet; — ach! mein Lieber — was fangen wir an? — nun wird mir erst bange.

Groß. Seyn Sie ruhig! Wenn Sie Ihr Wort nicht gegeben haben, so hat es nichts zu bedeuten. Vielleicht geht die Verbindung doch noch vor sich.

Herr. O! das wäre vortreflich, aber — wie solls denn mit dem Postmeister werden?

Groß. Doktor Ehrlich wird die Sachen machen; die Mama spricht eben davon mit ihm.

Henr. Das ist herrlich. Der Doktor ist ein Mann, der alles kann.

Groß. Wie sind Sie denn aber mit diesem Menschen bekannt worden?

Henr. Ich bin nie mit ihm bekannt gewesen. Bewahre mich der Himmel! — o! es ist ein häßlicher Mensch, — er betrinkt sich alle Tage, und schlägt sich mit jedermann.

Groß. Auf der Seite kenne ich ihn. Ich habe mit ihm studiert.

Henr. Nun! so werden Sie ja wohl wissen, daß er sich für mich gar nicht schicket.

Groß. Das bin ich überzeugt. Allein — Sie müssen doch Gelegenheit gehabt haben mit ihm versprochen zu werden.

Henr. Ach! Sie wissen ja wie mein Vater ist.

Groß. Wie ist denn die Versprechung geschehen?

Henr. Ich mußte ohngefähr vor einem Jahre, meinem Vater auf die Messe begleiten. Da blieben wir des Nachts auf der Post in Lämmerstädt. Der Postmeister mochte wohl wissen, daß mein Vater Vermögen hat. Er machte ihm also weiß,
wun-

wunder wie reich er wäre. Mein Vater hatte ein wenig zu viel getrunken, und wußte nicht, was er that. Das machte sich der Postmeister zu Nuse, und hielt gleich um mich an, und mein Vater, der einen reichen Schwiegersohn zu erhaschen glaubte, versprach mich an ihn.

Groß. Das ist sehr lustig, aber ließen Sie denn das nun so geschehen?

Henr. O! ich thats schlechterdings nicht. Man wollte meine Hand dem Postmeister mit Gewalt geben? Ich wehrte mich aber tapfer, bis endlich mein Vater darüber einschloß. Da lief ich fort, und schloß mich ein. Früh Morgens wußte mein Vater kein Wort mehr davon, und wir reiseten unsere Wege.

Groß. Beruhigte sich aber der Postmeister dabey?

Henr. O! nein! er ist oft deswegen bey uns gewesen; Aber mein Vater hatte erfahren, daß es mit seinem Vermögen lauter Lug und Trug war, und da zankte er sich allemal bis aufs Schlagen mit ihm, wenn er da war, bis er endlich gar nicht wieder kam.

Groß. Was sagte aber die Mama dazu?

Henr. O! die war sehr böse darauf. Sie hat oft deswegen geweint. Ich sagte

aber immer zu ihr: je Mama was ängstigen Sie sich denn? ich habe ja mein Wort nicht gegeben, und ich will ja den Menschen nicht nehmen — da war sie wieder ruhig, und hieß mich ihre liebe Tochter.

Groß. Die herrliche Frau dauert mich.

Henr. Ja wohl! meine Mutter ist auch recht gut.

Groß. Und Sie sind ihr Ebenbild meine Liebe! wie will ich mich freuen, wenn nach so viel Schwierigkeiten Sie endlich doch die Meinige sind.

Henr. Sie sind also doch nicht böse auf mich, wegen des Einspruchs?

Groß. Wie könnte ich das? Sie sind ja ganz unschuldig.

Henr. Es hat auch nichts zu bedeuten.

Groß. Ich freue mich nur über Ihren Muth meine Liebe.

Henr. Ich habe ein gut Gewissen; und wer das hat —

Groß. Der darf vor keinem Unglück zittern. Sie haben Recht, mein Engel. O wie groß kann uns Unschuld und Tugend machen!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Jakob.

(Jakob macht allerhand ängstliche Gebärden, da er eintritt, und geht einige Schritte hin und wieder)

Groß. Was willst du Jakob?

Jak. Nichts, Herr Sekretair — ich wollte nur fragen — (er thut noch zerstreut)

Henr. Er sieht ja ganz bestürzt aus, Jakob, — was fehlt ihm denn?

Groß. Nun was ist's? — sage an!

Jak. Ich wollte nur — fragen ob —

Groß. Ob — was denn nun? (Jakob geht nach der Thüre, und thut ob er daran horchte)

Jak. Mich deucht — Mamsell — die Mama ruft Sie!

Henr. So! — nun da muß ich fort, Sie kommen doch hinunter mein Lieber zur Mama?

Groß. Ich folge Ihnen gleich; ich will nur erst hören, was der närrische Kerl will.

Henr. Kommen Sie bald! — (Groß küßt ihr die Hand, und sie geht ab)

Jak. Ich dachte Sie wären allein — ich wollte der Mamsell doch nicht mit anhören lassen.

Groß. Was giebt's aber?

Jak. Ich habe die Mama meine Tage nicht rufen hören — ha! — ha! es gieng magnifique, ich wollte sie nur gerne weg haben.

Groß. Darnach frage ich ja nicht; ich will wissen was du willst?

Jak. (sieht zur Thüre hinaus) Stille! ich muß erst sehen ob nicht jemand horchet?

Groß. Keck! tändele aus; die Gedult vergeht mir.

Jak. Es ist doch niemand in der Kammer hier — (er geht nach der Seite, und guckt in die Coullisse)

Groß. Nun! Das muß was sehr heimliches seyn.

Jak. Allerdings.

Groß. Fort! heraus mit der Sprache!

Jak. Ich muß erst ganz unterthänig bitten —

Groß. Was wieder?

Jak. Sie wissen, es ist meine Sache nicht — mich um meines Herrn Affairen zu bekümmern, aber —

Groß. Nun bin ich der Vorrede ganz satt.

Jak. O nehmen Sie es ja nicht übel — ich wollte nur bitten —

Groß. Zum Henker! was aber?

Jak. Daß Sie nicht etwa glauben möchten —

Groß.

Groß. Was aber? — was aber?

Jak. O werden Sie ja nicht böse! Ich meyn' es ja so gut — weiß Gott!

Groß. Nun, so reiß mich aus der Ungewißheit für deine verdammten Komplimente! da wirst du's am besten mit mir meynen.

Jak. Ich wollte nur nicht gerne, daß Sie glauben, ich wäre neugierig, und bestimmte mich um Sachen, die mir nichts angehen.

Groß. Du machst mich wahrlich böse, Kerl.

Jak. Die Sache geht mich zwar nichts an; aber mein Seele! Sie sind so ein guter Herr, daß ich mein Leben für Sie lassen wollte, und da ich denn gehört habe — Sie müssen aber ja nicht — böse werden — daß ich mich unterfange —

Groß. Verdammter Schwäger! Hör auf! sag was du willst! ich nehme dir's nicht übel.

Jak. Nun, weil Sie denn Ihr hohes Wort gegeben haben, so will ich —

Groß. Kurz! kurz!

Jak. O Sie sind gar zu hitzig. Sie meynen es aber nicht böse — aber doch — verzeihen Sie!

Groß. Ich ärgere mich noch zu Tode über dich, Plauderhans.

Jak. Sie werden wohl thun, wenn Sie ein bißgen auf der Huth sind. —

Groß. Die Hauptsache! Die Hauptsache!

Jak. Man führet etwas wider Sie im Schilde, das Ihnen vielleicht nicht lieb seyn dürfte.

Groß. Und was?

Jak. Sind Sie nicht — nehmen Sie mirs aber ja nicht übel, daß ich eine solche Frage —

Groß. O das ewige Zaudern! —

Jak. Ich wollte nur unmaßgeblich fragen, ob Sie nicht dem Schmerbauche, dem dicken Kaufmann — wie heißt er doch gleich? — kann mich nicht bestimmen — nur er mag heißen wie er will, also dem dicken Kaufmanne, der dort in der Brüdergasse wohnt. — (sehr heimlich und leise) ein Kapitalisten schuldig wären?

Groß. Wem denn auch wäre? —

Jak. Hum! hum — dem Manne muß wohl von jemand ein Floh ins Ohr gesetzt worden seyn — dem — dem —

Groß. Nun? — dem?

Jak. Ich wollte eben demnach weiter — mit Ihrer gütigen Erlaubniß — sagen — Sie haben dem Manne wohl einen Wechsel? —

Groß. Und wenn das wäre?

Jak. Ja! erlauben Sie — da kann man

man ja wohl einen ins Gefängniß setzen —
lassen —

Groß. Was Jacob? wie kömmt du
darauf?

Jak. Hm! hm! — es behorcht uns
doch niemand? — (er sieht nach der
Thüre) Der Kaufmann will Sie — (sehr
leise) will Sie setzen lassen.

Groß. Jakob! — ist das wahr? —

Jak. So wahr als ich hier die Ehre
habe bey Ihnen zu stehen.

Groß. Du bist ein Narr, Kerl! sag
mir's rein von der Leber weg!

Jak. Nun — weil Sie denn befehlen:
der Kaufmann hat heute von der Regierung
einen — poz Sir! — wie hieß doch mein
Bruder das Ding? —

Groß. Einen Capturbefehl? —

Jak. Ja! ja! einen Capturbefehl hat
der Kaufmann heute bey der Regierung er-
halten, damit er Sie alle Stunden hinsetzen
lassen kann.

Groß. Das wäre entsetzlich! Jakob ist
das wahr? —

Jak. Ja! gewiß! Denn mein Bruder,
der wie Sie wissen, Registrator in der Re-
gierung, und ein eben so ehrlicher Ke! wie
ich, ist, hat mir's heute im Vertrauen
gesagt; er dürfte zwar eigentlich so was
frey.

frenlich nicht ausschlagen, aber weil Sie doch sonst ein so gar guter Herr wären, so sollt ichs Ihnen doch sagen, damit Sie doch ein wenig auf Ihrer Huth seyn könnten.

Groß. Kann ich mich darauf verlassen?

Jak. Ey was denken Sie! ich werde Ihnen nicht eine Lügen sagen.

Groß. Verwünschter Streich! ein Unglück über das andere.

Jak. Ja! leider pflegt man zu sagen: ein Unglück kömmt selten alleine.

Groß. Ja! wohl! Jakob — allein — da muß was dahinter stecken, denn der Mann versprach mir doch den Wechsel noch ein Vierteljahr zu prolongiren.

Jak. Das weiß ich nicht; aber nehmen Sie es nur nicht übel, daß ich —

Groß. Schweig! du bist ein ehrlicher Kerl: solche Leute hat man selten! hab' dank guter Jakob! du hast mich gerettet.

Jak. O! es war ja meine Schuldigkeit.

Groß. Mit der Zeit will ich dich belohnen.

Jak. Wenn Sie mir nur gut sind, da bin ich schon belohnt genug.

Groß. Nun bin ich dir noch einmal so gut; aber ist geh mir gleich hin bey den Kaufmann Reichmann —

Jak. Je! so hieß er.

Groß.

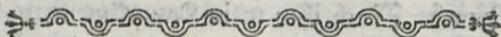
Groß. Mach ihm mein Kompliment, und ich würde ihn gleich auf eine halbe Stunde besuchen.

Zaf. Gleich! gleich! — (er geht hurtig ab)

Groß. Wie ein Brand aus dem Feuer gerissen. Gott! — du willst mich warnen — vielleicht bestrafen — daß ich — o! das gute Mädchen hatte Recht! man soll nie die Unwahrheit sagen — o käme das heraus — erführe es der alte Jonas — weg wäre all' mein Glück, all' meine schönen Träume — doch ich mußte ja — sonst wars denn doch auch nichts — retten — retten — muß ich mich selbst, sonst bin ich verloren. (er geht ab)



Zwei



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kaufbold. Schleifer.

Kaufb. (im Eintreten) He da! —
 kein Teufel zu Hause?

Schleifer. Noli turbare pacem exter-
 nam! heißt das berühmte Brocardicon ju-
 ris, als welches denselben ich heute beson-
 ders anempfohlen haben will.

Kaufb. Es ist doch aber auch eine ver-
 fluchte Grobheit einen nicht einmal zu empfan-
 gen! (er wirft seine Reitgerte auf den
 Tisch, und spaziert mit brutalen Mien-
 en umher)

Schleif. Non data est, lex humanita-
 tis; das heißt: man kann niemanden zur
 Höflichkeit zwingen.

Kaufb. Doch aber zur Schuldigkeit?

Schleif. Sic res est; das erheischen die
 Gesetze.

Kaufb. Nun: so dank's ihnen der Teu-
 fel! es ist ihre verfluchte Schuldigkeit un-
 u empfangen.

Schleif

Schleif. Lassen Sie sich doch bedeuten! das gehöret nur unter die *Officia humanitatis*.

Kaufb. Ey! Sie verstehen den Teufel, was Lebensart ist — Ich will aber den stolzen Volke lernen, wie man Leuten vom Stande begegnen muß.

Schleif. Demnach das heute nicht unsere *Principalabsicht* ist, so erfordert die Nothdurft auf letztere vielmehr unsere *attentionem plenissimam* zu wenden.

Kaufb. Dafür sorgen Sie nicht, meine Degen hat schon längst in der Scheide gezittert.

Schleif. Ey! bewahre! das *Faustrecht* ist, wo ich nicht irre schon unter dem Kaiser *Marimilians* abgeschafft.

Kaufb. Was scher' ich mich darum? mein Degen hat mir immer mehr Dienste gethan, als alle Gesetze.

Schleif. Ja! in *causis duellantibus* — aber in *causis matrimonialibus*. Da möchten Sie wohl nicht mit so vielem Behufe damit *procediren* können.

Kaufb. Da am meisten, Gott straf mich! wenn mir einer sonst ein Mädchen wegkapern wollte, da zeigte ich ihm nur meine Degen's Spitze — und das that die beste Wirkung.

Schleif. In *statu purifico* kann das
III. Band. D wohl

wohl seyn, aber in statu civili würden Sie wohl damit nicht fortkommen.

Kaufb. O eine Degenspize, und ein Kevl, der Herze im Leibe hat, ist allemal furchtbar.

Schleif. Durch einen so tumultuarischen Prozeß würden wir aber unsere Absichten nie erreichen. Wenn Ihr Herr Nebenbuhler —

Kaufb. O! der mag mir nur in Wurf kommen!

Schleif. Sie wollen doch unmöglich —

Kaufb. Ihn auf der Degenspize herumtanzen lassen, daß er sich verwundern soll.

Schleif. Das könnte aber für Sie unglücklich ablaufen, und da wäre —

Kaufb. Zum Teufel! ich müßte nicht in Gena vier Jahre Vorsechter gewesen seyn — ich müßte nicht manchen braven Purschen unter meiner Klinge gehabt haben.

Schleif. Fortuna non est semper sibi par.

Kaufb. Nun! so agiren wir zusammen; Was Ihr Corpus juris nicht thut, daß thut mein Degen.

Schleif. Das ist das Fleckgen: denn hören Sie nur! ich habe dem Kanzleysekretair einen verdamnten Querriegel vorgeschoben.

Kaufb. Nun?

Schleif.

Schleif. Ja! ein Advokat muß mit List arbeiten, wenn er einmal eine Sache übernimmt.

Kaufb. Und wie haben Sie das?

Schleif. Alle Umstände muß man arripiren, und applicationem legis sein hauptsächlichstes Augenmerk seyn lassen.

Kaufb. Nun was haben Sie denn ausgeführt?

Schleif. Ja! Practica est multiplex.

Kaufb. Der Donner! Sie machen mich sehr neugierig.

Schleif. Ich hatte gestern noch ein gewisses Geschäft mit dem Herrn Kaufmann Reichmann. Alldieweil ich ihm nun die Ursache meiner Anherkunft referirte: Als erzählte mir selber, wie daß ihm der Sekretair auf einem Wechsel, welcher eben gestern verfallen, ein Kapital, von 200 Rthlr. schuldig sey, und ihn wegen Bezahlung desselben auf seine reiche Parthie getröstet habe. Halt! dacht ich! das ist Wasser auf deine Mühle!

Kaufb. Und was thaten Sie?

Schleif. Herr! sagte ich: nicht einen Heller bekommen Sie wieder; immassen aus der Heyrath nichts wird.

Kaufb. Sie sind ein verdampter Schalk!

Schleif. Noch nichts. Meine Finesse

geht noch weiter. Dem Manne würde angst und bange. Was fang ich an? fragte er mich — was werden Sie anfangen? — morgen früh gleich einen Rapturbefehl ausgemirkt, und ihn stante pede setzen lassen.

Kaufb. Ist das geschehen?

Schleif. Unfehlbar.

Kaufb. Das ist brav, mein Herr!

Schleif. Reflektiren Sie nicht auf den Nutzen der daraus entspringet?

Kaufb. Nun?

Schleif. Der alte Jonas ist ein Geizhals, und in dessen Gemäßheit wird er kein Narr seyn, seine Tochter einem Manne zu geben für den er Schulden bezahlen muß.

Kaufb. Recht — Aber ich habe ja auch Schulden.

Schleif. Das macht nichts aus; wir haben das jus prioritatis.

Kaufb. Wenn er aber nun durchaus nicht will?

Schleif. O! da schützen uns die Gesetze; sintermalen Sie sponsalia publica celebrivet haben.

Kaufb. Mutter und Tochter haben doch nie gewilliget?

Schleif. Dawider hat man Mittel.

Kaufb. Und welche?

Schleif. Das heilsame Juramentum.

Kaufb.

Kaufb. Ich sollte schwören? —

Schleif. Daß Sie gewilliget haben.

Kaufb. Das kann ich ja aber nicht.

Schleif. Ey psui! Schämen Sie sich!
Ein so tapftrer Mann wird sich nicht vor
einem Eide fürchten.

Kaufb. Aber falsch schwören?

Schleif. Was nennen Sie falsch?

Kaufb. Nun! falsch! was nicht wahr ist.

Schleif. Ich kenne keine falschen Eide;
ein Eid ist eine bloße Ceremonie, bey der
man nur nichts denken darf; allbiweilen
Menschen nicht berechtiget sind, Gott zu
ihrem Zeugen anzurufen:

Kaufb. Sie haben verfluchte Grundsätze.

Schleif. Hem! Wie gewissenhaft!

Kaufb. Denken Sie, daß ich kein Ge-
wissen habe bey aller meiner Tollheit?

Schleif. Immer besser; was ist denn
Gewissen?

Kaufb. Nun?

Schleif. Ha! eine bloße Chimäre; man
darf nur keines haben wollen, um keines
zu haben.

Kaufb. Verflucht! wären Sie nicht mein
Advokat, ich stöße Ihnen den Degen durch
den Leib. Wissen Sie keine andern Mittel?

Schleif. O tausend.

Kaufb. Zum Exempel?

D 3

Schleif.

Schleif. Man muß den Alten durch den Prozeß ermüden.

Kaufb. Und wie fangen wir das an?

Schleif. O das giebt *media salutissima* die Juris prudenz ist ein weites Feld, darinn man sich herumtummeln kann, wie man will. Ist haben wir appellirt. Doch versuchen wir noch dem Weg der Güte. Gehts nicht, so stellen wir eine Klage vor dem Konsistorio an. Fället das Urtheil schief aus, so läutern wir; alsdann können wir appelliren, eins, zwey, drey, viermal, bis ad serenissimum ipsum, darüber können 20 Jahre vergehen, und darüber wird er schon des Streitens satt werden.

Kaufb. Aber dazu gehbret Geld; und das hab' ich nicht.

Schleif. So spielen Sie sich ins Armenrecht.

Kaufb. Da muß ich aber beschwören, daß ich gerechte Sache habe.

Schleif. Nun, so einen Lumpeneid werden Sie doch leisten können?

Kaufb. Nein, schwören thu ich durchaus nicht. Lieber mach ich die Sache mit der Fuchtel durch.

Schleif. Stille! stille! es kommt jemand.

Zwey

Zweyter Austritt.

Die Vorigen. Groß.

Groß. Sie haben warten müssen meine Herren. Ich bitte um Verzeihung.

Schleif. O ganz unterthäniger Diener. Diese mora acceptandi ist zu pardoniren.

Kaufb. Was Teufel! pardoniren! so eine verfluchte Grobheit!

Groß. Man hat sich Ihrer heute nicht versehen, und darum —

Kaufb. Darum muß man uns begegnen wie Schurken?

Schleif. Sie werden es bestens vermerken mein allerliebster Herr Kanzleysekretair; dem Herrn Postmeister überläuft seine Hize unterweilen.

Groß. Ich kenne ihn; aber mein Herr — ich weiß nicht mit wem ich das Vergnügen habe?

Schleif. Zu allen unterthänigsten Diensten; ich heiße Siegfried Bonifacius Schleifer, und bin juris utriusque Licentiat, Advocatus, & Notarius caesareus publicus juratus, sammt was dem anhängig.

Groß. Ebenfalls aus Lämmerstädt?

Schleif. Ihnen gehorsamst aufzuwarten.

Groß. Es ist mir lieb Sie kennen zu lernen.

D 4

Schleif

76 Die Einsprüche,

Schleif. Und mir ist's die größte Ehre.

Groß. Ihre Geschäfte hier?

Groß. Ihre Geschäfte hier?

Schleif. Ich bin hier gegenwärtigen Herrn Postmeister Kaufbold in Ehesachen, dessen contra Jungfer Henrietten Florentinen Jonas, und dero respective Aelteru advocando bedient.

Groß. So, und die Absicht, warum Sie uns hier Ihre Gegenwart gönnen Herr Postmeister, ist? —

Kaufb. Ich habe mit Sie nichts zu thun.

Schleif. Erlauben Sie gütigst, mein bester Herr Kanzleysekretair, wir wollen ersüchlich den Weg der Güte tentiren.

Groß. Sie haben wider meine Verbindung mit Demoiselle Jonas Einspruch gethan, Herr Postmeister?

Kaufb. Und das von Rechtswegen.

Groß. Davon müssen Sie mich erst überzeugen.

Kaufb. Das brauch ich gegen Sie nicht.

Schleif. Sole meridiano clarior, erhellet die Behauptung ex sponfalibus publicis diesfalls rite celebratis.

Groß. Sie sind unfehlbar nicht ganz von der Sache unterrichtet, Herr Licentiat?

Schleif. Blenissime,

Groß.

Groß. Nein! denn sonst müßten Sie wissen, daß weder meine Braut noch ihre Mutter in die Versprechung mit dem Herrn Postmeister gewilliget haben.

Schleif. Sie habens allerdings.

Groß. Und womit können Sie das beweisen?

Schleif. Per juramentum.

Groß. Gut. Das verstehe ich; aber das sind keine Vorschläge zur Güte.

Kaufb. Ich weiß keine andern, als daß Sie mir das Mädchen abtreten.

Groß. Und das wird nie geschehen.

Schleif. Sie risquieren einen Geld spliternden weit aussehenden Proceß.

Groß. Dafür fürchten wir uns nicht.

Kaufb. Aber doch für meinen Degen?

Groß. Ich habe Respekt für ihn, aber wir kommen von der Hauptsache ab. Sie wollten sich ja vergleichen.

Schleif. Sic res est Patrone!

Groß. Hat der Doktor Ehrlich mit Ihnen gesprochen?

Schleif. Nein!

Groß. Nun so will ich Ihnen einen Vorschlag zur Güte thun.

Schleif. Den wir unterthänigst erwarten.

Groß. Sie Herr Postmeister, entsagen Ihrer Appellation, und lassen Ihre Ein-

sprüche fahren, mit der Bedingung, daß Ihnen Herr Jonas ein gewisses Abtrittsquantum giebt.

Schleif. Und wie viel?

Kaufb. Zum Teufel! Herr, verdammt sey Ihr Vorschlag!

Schleif. Patientia domine; wir wollten doch erst vernehmen.

Kaufb. Ey was! darauf gehören sich Ohrfeigen.

Groß. Ich verbitte Beleidigungen Herr Postmeister.

Kaufb. Und ich mache meine Ansprüche geltend.

Schleif. Nur ex tramite juris müssen Sie nicht weichen.

Kaufb. Ey hol' Sie der Teufel mit samt Ihren jure!

Groß. Lassen Sie uns friedlich sprechen, meine Herren.

Kaufb. Und scheven Sie sich zum Henker Herr, sonst —

Groß. Was sonst? —

Kaufb. Sonst steht Ihnen meine Fuchtel zu Diensten.

Schleif. O! nehmen Sie Rücksicht Herr Postmeister, daß das Faustrecht —

Groß. Ich verbitte weitere Beleidigungen, denn sonst. —

Kaufb. Was sonst — Herr?

Groß. Sonst habe ich auch einen Degen.

Kaufb. Für dem sich keine Hundeseele fürchtet. (er tritt mit drohender Miene auf Grossen zu)

Schleif. Friede! Friede! meine Herren, denn sonst leiden die Gesetze in unserer Sache keine Anwendung.

Kaufb. Ey! ich scher' mich den Henker —

Groß. Ich will nachgeben; aber sagen Sie mir auch in Frieden, ob Sie wirklich auf die Heyrath bestehen?

Kaufb. Das versteht sich.

Groß. Bey aller Abneigung, die Henriette dawider hat?

Kaufb. Was? Abneigung! das hat der Teufel den Mädchen gelernet, daß sie lauter süsse Herren haben wollen.

Groß. Da sie aber doch gar keine Neigung zu Ihnen hat?

Kaufb. Was scher' ich mich um Neigung.

Groß. Aber wollen Sie eine Frau, die Sie hasset?

Schleif. Amor omnia vincit; Die Liebe wird sich schon finden.

Groß. Wenn sie sich aber nicht findet?

Kaufb. Gleich viel; ob mich so eine Gans liebt oder nicht.

Groß. Sie reden beleidigend Herr Postmeister.

Kaufb.

60 Die Einsprüche,

Kaufb. Was geht es Ihnen an?

Groß. Die Person interessiert mich zu sehr, als daß ich —

Kaufb. Nun! Was?

Groß. Ihre Ehre beschimpfen lassen könnte.

Kaufb. Das wäre!

Groß. Spotten Sie wie Sie wollen; ich verbitte alle dergleichen Reden.

Kaufb. Und wenn ich denn doch sagte, daß ich mir den Teufel draus machte, ob ich das Mädchen bekäme oder nicht, wenn ich nur nicht dem alten Geizhals zeigen wollte, daß er mich nicht bey der Nase umsonst herumführen soll — wenn es nur hier nicht um Tausende zu thun wäre, was denn?

Groß. Wenig Ehre für Ihren Karakter.

Kaufb. Aber ein junges unerfahrenes Ding blos um ihres glatten Gesichtes willen hevathen — ist das mehr?

Groß. Wenigstens einem rechtschaffenen Manne.

Kaufb. Und die jenes thun, sind Hundsfütter?

Groß. Wie Sie belieben.

Kaufb. Herr! menagiren Sie sich!

Groß. Ich scheue keine Schurken.

Kaufb. Verflucht! das leide der Teufel!

(er

(er zieht vom Leder, und geht auf Grossen los)

Schleif. (der sich darzwischen stellt)
Um Gotteswillen meine Herren! Sie tur-
biren alle Geseze, moderatio! moderatio!

Groß. Stecken Sie ein; wir sind keine
Studenten.

Kaufb. Ein Hundsfutt, der nicht zieht!

Groß. Ein schlechter Mensch kann nicht
schimpfen.

Kaufb. Heraus, oder — (er geht aber-
mals mit der Degenspitze auf Grossen los)

Groß. Das Duelliren ist verboten.

Kaufb. Zieh! Kerl! — oder —

Schleif. (der zwischen beyde tritt)
Das Duellmandat! meine Herren! respek-
tiven Sie das Duellmandat!

Kaufb. (der Schleifern wegstößt, und
auf Grossen los sticht) Weg! — da!
wenn Du nicht ziehen willst — (er sticht
Grossen in die linke Sand)

Groß. Meuchelmörder! sieh dich vor!
(zieht nun auch seinen Degen und legiert,
nach ein paar Gängen Kaufbolds Klinge,
daß sie hin auf den Boden fällt)

Schleif. (rufend während des Ge-
fechts) He da! — herbey! zu Hilfe! Herr,
Frau, Knecht, Magd! — in subsidium
legum, contra duellantes. (er ruft stär-
ker)

ker) Blut! Blut! geschwinde! he! he!
(er springt zurück, und hält Kaufbol-
den, der eben seinen Degen wieder auf-
heben will, Groß windet sich ganz ge-
lassen ein Schnopfstuch um die Hand)

Schleif. Moderatio ira. Herr Post-
meister! — nehmen Sie vernünftige re-
monstraciones in Betrachtung!

Kaufb. Ey der Hundekerk hat mir fast
den Arm verdrehet — lassen Sie mich!

Groß. Herr! hab' ich mit Meuchelmör-
dern zu thun?

Kaufb. Das hat Ihnen der Teufel gesagt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hr. Jonas. Fr. Jonas.
Henriette und Christoph.

(sie stürzen alle zur Thüre hinein)

Jonas. Was für ein verfluchter Lerm —
in meinem Hause.

Fr. Jonas. (fast zugleich) Gott! im
Himmel! Herr Sohn! was haben Sie ge-
macht?

Henr. O Blut! Mama! er ist gestochen.

Fr. Jonas. Herr Postmeister! ist das
Manier in meinem Hause? — he?

Schleif. Es war nur ein kleiner Neut-
contre — verzeihen Sie allergütigst!

So

Jonas. Wer sind Sie? — alle Wetter!
was wollen Sie in meinem Hause?

Kaufb. Er ist mein Sachwalter —

Jonas. So ein verwünschter Lausenma-
cher und Rechtsverdreher? he? —

Schleif. Ein Advokat, Ihnen aufzu-
warten.

Jonas. Hol Sie der Guckguck!

Henr. Sehen Sie Mama! in die Hand
gestochen. Ach! das Gott! — weisen Sie
doch her! (sie nimmt ihm die Hand)

Groß. Beruhigen Sie sich; es ist nur
ein wenig gerisset.

Jonas. Und das ist der verdammte Kauf-
teufel gewesen, der mich so betrogen hat?

Kaufb. Menagiren Sie sich Herr Jo-
nas!

Jonas. Daß dich die Pestilenz mena-
gire, — fort! aus meinem Hause! und
Sie Herr Advokat scheren Sie sich zum
Hause hinaus!

Henr. O! eine tiefe Wunde! Ach! mein
Lieber thut es wehe?

Groß. Nein! meine Beste.

Fr. Jonas. Man muß Sie doch ver-
binden. Christoph!

Henr. Christoph! in meiner Stube auf
dem Tische liegen Fleckgen — geh! hol!
geschwind! auch ungarisch Wasser in Fen-
ster! hurtig! lauf!

Groß.

Groß. Sie sind zu besorgt meine Liebste. (sie trocknet die Wunde mit ihrem Schnopfstuch aus)

Schleifer. Ich beklage, daß die Sache zu einen Verdruß gekommen; wir wollten eine gütliche Unterhandlung. —

Kaufb. Aber kein Teufel empfiehg uns.

Zonas. Weil Sie meine Thürschwelle nicht mehr betreten sollen, und den Augenblick packen Sie sich!

Schleif. Wollen Sie denn nicht unsere Vorschläge zufrderst vernehmen?

Zonas. Kein Wort; — und Herr! hier ist die Thür! (er stößt ihn fort)

Kaufb. Kommen Sie; wir werden uns Recht zu schaffen wissen.

Schleif. Aber — Herr Zonas belieben Sie sich zu bedenken! Wir haben das Schwert in den Händen; unsere Appellation —

Zonas. Ey was Appellation! — fort! fort! nur. (er stößt ihn noch einmal)

Groß. Herr Zonas! ich bitte; lassen Sie ihn reden!

Zonas. Ich habe mit solchen Causenmachern nichts zu reden.

Groß. Aber mit dem Herrn Postmeister?

Zonas. Das ist ein Schurke, der mich betrogen hat.

Kaufb. Wir sprechen einander zu Rathshause.

Jonas. Immerhin! immerhin!

Kaufb. Mein Degen ist zu gut für Sie, sonst wollt' ich Sie schon lehren.

Jonas. Für Ihrer Froschgiecke fürchte ich mich nicht, und wenn Sie mir Wesens zu viel machen, so laß ich meine Knechte herauf kommen.

Schleif. Ey da könnten actiones belli entstehen; wir wollen also die actiones juris verfolgen.

Jonas. Mit Ihren verwünschten jus. —

Schleif. Das soll Ihnen schon die Hölle heiß machen.

Jonas. Ich habe auch einen Advokaten — und nur kein Disputirens weiter, sonst gebrauch ich mein Hausrecht.

Schleif. Ich empfehle mich zu hohen Andenken.

Jonas. Schon gut! wir hätten sonst auch nichts genommen.

(Schleifer geht nach vielen Verbeugungen, Kaufbold aber trotzig ohne Kompliment ab)

Vierte Auftritt.

Die Vorigen ohne Kaufb. und Schleif.

Jonas. Die verdammten Bengel! mir so einen Lärm im Hause zu machen, und

III. Band.

E

noch

noch dazu um sich herum zu hauen und zu stechen! das wäre mir! Da könnt' ich einen Buckel voll Straf und Kosten auf den Pelz kriegen, man hat wohl nicht so Ausgaben genug bey izzigen Geldflammen Zeiten.

Groß. Hätten Sie sich nur ein wenig menagiert?

Fr. Jonas. Es wird so nicht gut gethan seyn.

Jonas. Warum?

Groß. Wir haben vielleicht Verbruß davon.

Jonas. Wie das?

Groß. Solche Leute sind gefährlich.

Jonas. Ey! sie können uns doch nicht fressen.

Groß. Das wohl nicht; aber der Advokat ist ein Schikaneur.

Jonas. Das sieht man ihm an seinen Federn an.

Groß. Solche Leute können einem viel schaden.

Jonas. Zum Exempel? uns?

Groß. In der Sache wegen des Einspruchs.

Fr. Jonas. O! Gott! wenn ich dran denke —

Jonas. Ey: ich habe Ihnen ja schon gesagt —

Groß.

Groß. Gut! er wird auch am Ende nie etwas ausrichten; aber die Sache wird doch dadurch verzögert.

Jonas. Je nun; was heute nicht wird, wird morgen.

Fr. Jonas. So bist Du nun! immer alles auf die leichte Achsel.

Jonas. Je u! schreib mir nichts vor! — aber (er sieht nach der Uhr) es wird Zeit, die Drescher werden wieder da seyn, ruft mich nur, wenn ihr mich braucht. (geht ab)

Christ. (Kommt wieder) Hier Mamsell!

Henr. Geben Sie her! (sie nimmt seine Hand, wäscht die Wunde mit ungarischen Wasser, und verbindet sie) Es dauert mich nur, daß Sie meinetwegen von dem garstigen Menschen sind gestochen worden.

Groß. Gutes Mädchen! laß Dichs nicht dauern; um deinetwillen vergoß ich all mein Blut mit Freuden.

Henr. Wollen Sie das?

Groß. Ja meine Beste.

Henr. Nun so wollt ich, daß ich die Wunde um Ihetwillen hätte: Denn ich gab' auch gerne all' mein Blut für Sie hin.

Groß. (küßt ihr die Hand) Himmlisches Mädchen!

- Henr. (zur Fr. Jonas, die sehr betrübt

trübt an ihr setzet) Warum so traurig Mama? — Die Wunde wird ja wohl wieder heilen.

Fr. Jonas. Ach! liebes Kind, Du überlegst unser hartes Schicksal gar nicht.

Henr. Warum? — wir sind ja nun die garstigen Leute los — und Sie sind nicht böß auf mich mein lieber Groß? nicht wahr?

Groß. Wie könnt' ich das?

Henr. Nun so hab' ich ja alles, das andere wird sich denn doch wohl geben.

Fr. Jonas. Du redest wie Du's ver-
stehst, Kind.

Henr. Hab' ich nicht recht, mein lieber Groß?

Groß. Je! aber die Mama auch nicht unrecht.

Fr. Jonas. (sieht auf) O Gott — der Mann bringt uns immer tiefer hinein.

Henr. Wer Mama?

Fr. Jonas. Es ist gut Kind.

Henr. Kaufbold?

Fr. Jonas. Nein! — aber mein lieber Groß! es nimmt sich niemand unsrer Sache an, Doktor Ehrlich —

Groß. Er muß sie verfehlet haben. Ich will ihn aber gleich auffuchen. Wir müssen den Leuten gute Worte geben, so böße sie auch

auch sind. Ich danke Ihnen meine liebe Henriette. (er küßt ihr die Hand)

Fr. Jonas. Ich will den Christoph nach ihm schicken.

Groß. Recht! wenn ich ihn etwa verfehlen sollte. Lassen Sie ihn aber warten, bis ich komme, ich muß ihn selbst sprechen. Adieu meine Liebe!

Henr. Sie kommen doch nicht wieder zu Kaufbolden?

Groß. Nein.

Henr. Nehmen Sie sich in Acht: hören Sie!

Groß. Ich komme nicht zu ihm; Mama! ich empfehle mich.

Fr. Jonas. Kommen Sie bald wieder! Wart' ein wenig hier Henriette, ich komme wieder. (Groß und Fr. Jonas gehen auf beyden Seiten ab)

Fünfter Auftritt.

Henriette. (allein)

Wenn nur die Mama nicht so ängstlich wäre! — Sie macht ein fast eben auch so damit — Doch — Sie hat ja wohl auch Ursache — ich bin freylich noch jung, — überlege es nicht so — freylich — ist es sehr ärgerlich — es wurde mir eben auch

E 3 han

hange, da ich den häßlichen Kaufbold sah — ach! wenn nur mein Vater nicht so reich wäre, so hätten wir allen den Verdruß nicht — weiß Gott! die reichen Mädchen sind recht übel daran, — Jedermann will sie haben — und darüber werden sie doch wohl betrogen. Ach! Süßmilch!

Sechster Auftritt.

Henriette und Süßmilch.

Süßm. O mein Engel!

Henr. Ihre Dienerin Herr Süßmilch.

Süßm. (indem er ihr die Hand küßt)
Welch Entzücken für mich, diese Marmorhand einer Grazie zu küssen!

Henr. Inkommodiren Sie sich nicht!
(sie zieht die Hand, die er noch drücken will, zurück)

Süßm. Wollen Sie immer noch die Spröde machen meine Auserwählte?

Henr. Nennen Sie mich nicht Ihre!
Das bitt' ich mir aus!

Süßm. O wie kränken Sie das Gefühl meiner Zärtlichkeit!

Henr. Ich kann ja nichts dafür; lassen Sie mich zufrieden!

Süßm. Sollte Ihnen das Herz, das in Empfindungen der Liebe gegen Sie hinwallt, nie eine süße Regung einflößen?

Henr. O gehen Sie mir mit Ihrer hochtrabenden Sprache!

Süßm. Es ist die Sprache des Gefühls, die Sprache der Seelenwärme — sollte mit dieser Ihr gefühlvolles Herz nicht sympathisiren?

Henr. Nun vollends lateinisch; damit verschonen Sie mich!

Süßm. O Sie sind so kalt, wie der Januar! erlauben Sie mir Ihre Hand! lassen Sie sehen ob kein warmes Blut in Ihren Adern wallt? (er greift nach ihrer Hand)

Henr. (die sie zurückziehet) Ach! lassen Sie mich zufrieden! — sonst gehe ich den Augenblick weg — (so für sich) Wenn doch nur die Mama käme!

Süßm. Das verhüte der Schutzgeist der Liebe! —

Henr. Sie sollen nicht von Liebe mit mir reden!

Süßm. Grausame!

Henr. Sie sind ein wunderlicher Mensch, wem hab' ich denn jemals was gethan, daß Sie mich grausam nennen?

Süßm. Verzeihen Sie, mein Kind! die Liebe, mein zärtliches Gefühl entlockte mir dies Wort. Lassen Sie sich ein Gedicht vorlesen, das ich auf Sie gemacht habe!

Henr. Auf mich?

Süßm. Ja auf Sie! (er greift in die Tasche)

Henr. Sie träumen!

Süßm. O nein! gleich! (er sucht in der Schreibetafel)

Henr. Lassen Sie es stecken!

Süßm. Ich will Sie überzeugen, wie so ganz meine Seele an der Ihrigen hängt.

Henr. Ich mag's nicht wissen.

Süßm. Sie werden es bedauern.

Henr. Gewiß nicht.

Süßm. Es sind aber die ganzen Züge meines empfindsamen Herzens darinn ausgedrückt —

Henr. Ich habe mit Ihren Herzen nichts zu schaffen.

Süßm. Es herrscht so ganz der Ausdruck des innern Seelengefühls, die wonnigste liebvolteste Empfindung darinnen. —

Henr. Was geht mich das an?

Süßm. Es ist so ganz Original — so ganz im schmelzenden Ton der Liebe ausgegossen, so ein wahrer Abdruck des Genies — (er wills aufmachen)

Henr. Ich wills aber nun einmal für allemal nicht hören.

Süßm. Warum aber nicht?

Henr. Sie haben mich doch nur darin-
nen gelobet:

Süßm.

Süßm. Sollt' ich einen Engel nicht loben?

Henr. Sie wissen doch, daß ichs nicht leiden kann.

Süßm. So sollen Sie mir doch wenigstens Ihr Urtheil darüber sagen.

Henr. Ich kann das nicht.

Süßm. Sind Sie keine Kennerin der Dichtkunst?

Henr. Nein!

Süßm. Sie empfinden aber doch das poetische Schöne?

Henr. Sie fordern zu viel von mir.

Süßm. Warum? — lesen Sie keine Dichter?

Henr. Ach! ja! das wohl.

Süßm. Doch die empfindsamen — die originalen Genies?

Henr. Was sind das für welche?

Süßm. Die grossen schöpferischen Geister, deren Werke, Natur und Empfindung, beseelet.

Henr. Das verstehe ich noch nicht.

Süßm. Nun! so sagen Sie mir, wie heißen die Dichter, die Sie lesen?

Henr. Sonst habe ich gar nicht gelesen; aber seitdem ich mit Herrn Groß bekannt worden bin, lese ich im Gellert, den er mir geschenkt hat.

74 Die Einsprüche,

Süßm. Gellert?

Henr. Ja! ist er nicht schön? Sie verstehen ja.

Süßm. So! so!

Henr. Ich dünke, er schreibe recht schön. Er dringt einem so ans Herz; man fühlt sich so getroffen; und dann macht er einen wieder so lustig: dem Manne müßte ich gut seyn, wenn er noch lebte! Herr Groß sagte mir auch, er wäre ein recht lieber Mann gewesen.

Süßm. Hm! Hm! man hat noch bessere Dichter.

Henr. Ey! das glaub' ich wohl.

Süßm. Gellert ist auch schon aus der Mode.

Henr. Das thut ja nichts; und giebt's denn unter den Dichtern auch Moden?

Süßm. Sie verstehen mich nicht kind. — aber — was lesen Sie sonst?

Henr. Nichts weiter!

Süßm. Nichts weiter? — keinen von unsern neuern Originalgenies? — keine dramatischen Werke?

Henr. Was sind das?

Süßm. Komödien.

Henr. Wie in Gellert stehen?

Süßm. Ja!

Henr. So! — ja, da hat mir Herr Groß,

Groß, auch ein ganz niedliches Stückgen —
und wieder ein sehr rührendes geschenkt;
weiter habe ich aber keine gelesen.

Süßm. Und die hießen?

Henr. Das erste wird, denk' ich, der
dankbare Sohn heißen.

Süßm. Und das andere?

Henr. Ey! das hab' ich wohl schon ver-
gessen — doch — halt — warten Sie —
Romeo und Julie heißt es.

Süßm. Doch kein Originalstück.

Henr. Aber es geht doch gerade so in
der Welt zu, wie im dankbaren Sohne
steht, nicht wahr?

Süßm. Wie mans nimmt.

Henr. Und die arme Julie — die hat
mich recht gedauert.

Süßm. Das gereicht Ihrer schönen See-
le zur Ehre: würden Sie auch so zärtlich
lieben wie Julie?

Henr. O ja! für Herrn Groß wollt'
ich gleich auch sterben.

Süßm. Und mich wollten Sie aus Ver-
achtung in die Nacht des Grabes sinken
sehen?

Henr. Es wird wohl keine Noth haben
damit.

Süßm. Und wenn mich denn der Gram
über meine unglückselige Liebe dahin stürzte? --

Henr.

Henr. So würden Sie mich dauern; aber ich könnte doch nichts dafür.

Süßm. Sie ziehen mir doch meinen Nebenbuhler vor?

Henr. Herrn Groß meinen Sie?

Süßm. Wen sonst? — o, des schrecklichen Gedankens!

Henr. Ich liebe ja aber niemand sonst, als den Herrn Groß.

Süßm. Warum wollten Sie aber nicht mich vorziehen, da ich Sie doch mit so inniger Empfindung verehere?

Henr. Weil ich Sie nun einmal nicht liebe.

Süßm. Ist Ihnen meine Person zuwider?

Henr. Das eben nicht.

Süßm. Und warum lieben Sie mich also nicht?

Henr. Das weiß ich nicht.

Süßm. Wenn Sie aber mein Herz durchschauen, die Sympathie meiner Regungen zu Ihnen. — (er will sie bey der Hand fassen)

Henr. Geben Sie sich nur weiter keine Mühe; ich heyrathe niemand als den Herrn Groß.

Süßm. O! nehmen Sie dies schreckliche Wort zurück!

Henr.

Henr. Nein! — denn heute werde ich mit den Herrn Groß verlobt.

Süßm. Heute? — Gott! so bald?

Henr. Ja! heute noch!

Süßm. O nein! das kann ich nicht zugeben! Das widersteht dem Gefühl meiner ganzen Natur.

Henr. Sie können es doch nicht hindern.

Süßm. Das kann ich.

Henr. Und wie?

Süßm. Ich werde Einspruch thun.

Henr. Das wird mich doch nicht zwingen Sie zu heyrathen.

Süßm. Ihr Papa hat mirs Wort gegeben.

Henr. Aber ich nicht.

Süßm. Das thut nichts.

Henr. O ja! Es thut wohl! Herr Doktor Ehrlich hat mir gesagt, daß mich niemand zu einer Heyrath zwingen könnte.

Süßm. Nicht zwingen; aber erhören werden Sie endlich — o meine göttliche Henriette! meine zärtliche Liebe. (er fällt ihr zu Füßen, und ergreift ihre Hand) wie die Strahlen der Mittagssonne, so brennens — hier — in dieser regen Brust — so lochts in meinen Adern — so durchwühlets meine ganze Seele — Grausame! ich sterbe —

Henr.

Henr. (reißt sich los) O lassen Sie mich! — ich kann Sie nicht lieben. (sie springt fort)

Süßm. (ihr nachrufend) Sie werden meine Gruft bereiten, Grausame! (Senzriette geht ab)

Siebenter Auftritt.

Süßmilch. Schleicher.

Süßm. (kömmt zurückgesprungen)
Ha! ha! ha! — Das alberne Mädchen! versteht keine empfindsame Scene — doch bey allem dem gab' das ein hübsches Gemälde in einem Roman! (er hüpfet vor dem Spiegel) Ha! so ein Kerl kriegt tausend Weiber — gar nicht den geringsten Geschmack muß sie haben: denn sonst — bey allen dem, sehe ich heute nicht übel aus. (er besieht sich) Und mein Ausdruck, ist Original — ganz Empfindung; — doch — das versteht sie nicht — sie war aber doch nicht ganz gleichgiltig — hätt' ich nur das Gedichte anbringen können, da wäre sie gewiß geschmolzen — o ich lasse noch nicht ab — ja! bey dem grossen Shatespear! ich thue Einspruch — (er bringt sein Gedicht heraus, und liest) Wahrscheinlich Original — gefühlvoll — das ist über alle Kritik.
Schleich.

Schleich. (tritt in pedantischer Kleidung herein, muß durchaus steif und pedantisch agiren) Ich komme vielleicht hier unrecht — ganz gehorsamster Knecht!

Süßm. Zu wem wollen Sie?

Schleich. Zu dem Hausherrn allhier, Herrn Jonas.

Süßm. Kommen Sie näher!

Schleich. Wann ich mich unterthänigst unterfangen darf.

Süßm. (für sich) Das ist doch wohl nicht gar ein Pfarrer. (laut) Wer sind Sie?

Schleich. Ich bin ein gewisser Candidatus Theologiae mit Namen Caspar Wieschior Balthasar Schleicher.

Süßm. Es ist mir lieb, Sie kennen zu lernen.

Schleicher. Gleichfalls; unterthäniger Diener! Sie sind gewiß — um Vergebung! einer von den heutigen Verlobungsgästen in diesem Hause?

Süßm. Nein!

Schleich. Darf ich mich erlauben zu fragen mit wem ich sonst die Ehre habe zu sprechen?

Süßm. Ich heiße Süßmilch.

Schleich. So! und Dero Karakter. —

Süßm. Ein Gelehrter.

Schleich. Und woher? Süßm.

Süßm. Ich halte mich seit weniger Zeit hier auf, und lebe von meinen Renten.

Schleich. Ich habe Dero geehrtesten Namen noch nicht nennen hören.

Süßm. Auch nicht in den Zeitungen gelesen?

Schleich. Nein! aber erlauben Sie mir! in welchen Zeitungen?

Süßm. In den gelehrten, oder in den Meßkatalogis.

Schleich. Ja! die hab' ich nicht gelesen.

Süßm. Nun, so können Sie denn freylich meinen Namen nicht wissen; denn sonst müßten Sie mich kennen, als den Verfasser einiger Originalromanen, und einiger Bände Balladen und Romanzen. Sind Ihnen meine Schriften nicht vorgekommen?

Schleich. Nein! dergleichen Schriften les' ich ohnedem nicht.

Süßm. Warum?

Schleich. Ey! bewahre der gerechte Himmel! Romanen und Romanzen! —

Süßm. Nun? Warum?

Schleich. Ein candidatus sacro sanctæ theologiæ? wo denken Sie hin?

Süßm. Haben Sie etwas an dieser Art Schriften anzusetzen?

Schleich. O! allerdings! gar sehr vieles.

Süßm. Und was?

Schleich.

Schleich. Man sollte sie zum Feuer verdammen.

Süßm. Sie sind ein Pietist, Herr.

Schleich. Immer besser, ein Pietist, als ein Weltkind.

Süßm. Nun! meinet halben, aber sagen Sie mir, warum soll man die Romanen zum Feuer verdammen?

Schleich. Darum, weil sie, und alle dergleichen Christen, die man insgemein belles lettres zu nennen pflegt, eine Pest des menschlichen Geschlechts sind. Sie haben ein sehr feines Gift der Wollust und der Freygeisterey, und wer davon angesteckt wird, ist in Ewigkeit verlohren.

Süßm. Sie halten eine Predigt, Herr.

Schleich. Spotten Sie immer! aber, lassen Sie sich rathen, mir sind alle Seelen lieb: Ich möchte sie gern alle bekehren —

Süßm. Das lassen Sie sich vergehen. Bey mir machen Sie keinen Missionär.

Schleich. Ihr Seelenzustand geht mir nahe. Denn ich sehe, Sie sind schon vor dem verdammlichen Gifte angesteckt.

Süßm. Sie halten mich also wohl für einen halben Freygeist?

Schleich. Wenn Sie es nur nicht schon ganz sind.

III. Band.

I

Süßm.

Süßm. Sie irren sich. Es ist wahr, ich bin ein Freund der schönen Wissenschaften, ich arbeite selbst darinn, aber es kann dennoch niemand ein wärmerer Freund der Religion seyn, als ich. Ich weiß, daß sie allein uns glücklich machen, und beruhigen kann. Die schönen Wissenschaften dienen eben dazu, unser Herz süßbarer zu machen. Und ist die Religion nicht blos eine Sache des Herzens?

Schleich. Das wohl; aber —

Süßm. Aber? was? —

Schleich. Die wahre Grundlage des Guten können doch Romanen nie bewirken.

Süßm. Das sollen sie auch nicht; aber auf den Grund bauen, der schon gelegt ist.

Schleich. Aber wo kein Grund ist —

Süßm. Da ist auch kein Fundament — sprechen die Bauern. Wir wollen hievon abbrechen Herr Kandidat; denn ich würde Ihnen noch viele Vorurtheile benehmen müssen, ehe wir zusammentämen, was sind Ihre Geschäfte bey Herrn Jonas?

Schleich. Ziemlich geheime.

Süßm. Darf man sie nicht wissen?

Schleich. Nicht wohl.

Süßm. Sind Sie etwa der Gewissensrath im Hause?

Schleich. O! ich verbitte alle Blasphemien! damit werden Sie mich entfernen.

Süßm. Nun! nun! bleiben Sie nur!
haben Sie so grosse Heimlichkeiten?

Schleich. Wenns nur keine Gewissens-
sachen wären —

Süßm. Betrifft Ihre eignen Angele-
genheiten?

Schleich. Auch mit —

Süßm. Nun! da könnt' ich Ihnen viel-
leicht dienen. Ich vermag etwas bey Herrn
Jonas.

Schleich. Ein Fürsprecher wäre freylich
nicht unrecht; aber ich befürchte mich ei-
nigermassen der Sünde, Sie in einer Ge-
wissenssache zu brauchen, da Sie so ein
Weltkind sind.

Süßm. Sie halten mich doch für einen
ehrlichen Mann?

Schleich. Ey! unterthäniger Diener!
daran zu zweifeln wäre wider des Nächsten
Pflicht.

Süßm. Nun! heraus mit der Sprache!

Schleich. Aber auf Ihr Gewissen —

Süßm. Ich bin ein ehrlicher Mann.

Schleich. Sie wissen doch, daß heute
Verlobung hier werden soll?

Süßm. Ja! und warum?

Schleich. Daß der Herr Kanzleysekre-
tair Groß —

Süßm. Der Bräutigam seyn soll.

Schleich. Recht! und eben deswegen bin ich kommen.

Süßm. Nun?

Schleich. Ich erfuhr die Nachricht erst gestern, sonst hätte ich eher meine Maßregeln ergriffen —

Süßm. Was das — für welche?

Schleich. Meine Ansprüche geltend zu machen. —

Süßm. Sie? Ansprüche? — an wem?

Schleich. An der Demoiselle Jonas.

Süßm. Ich will nicht hoffen —

Schleich. Wundern Sie sich nicht: Es ist freylich unverantwortlich von Herrn Jonas, sein Wort so schändlich zu brechen.

Süßm. Ich erstaune —

Schleich. Nicht wahr? es ist wider alles Gewissen? —

Süßm. Sie sind doch unmöglich? —

Schleich. Versprochen mit der Demoiselle.

Süßm. Mit ihrer Einwilligung?

Schleich. Das weiß ich nicht; aber Herr Jonas hat mir hier sein Versprechen schriftlich gethan. (er greift in die Tasche, und holt einen Brief heraus)

Süßm. Unmöglich!

Schleich. Hier sehen Sie!

Süßm. (liest den Brief) „Weil Sie

„ nun

„ nun die 3000 Thaler Pfarre bekommen,
 „ so sollen Sie meine Tochter haben. “ Ha-
 ben Sie die Pfarre?

Schleich. Es beruhete eben auf dieser
 Heyrath.

Süßm. Das begreife ich noch nicht.

Schleich. Hören Sie nur! Der Patron
 versprach mir die Pfarre, wenn ich eine
 Wechselschuld für ihn bezahlen würde. Ich
 selbst hatte das Geld freylich nicht: aber
 ein guter Freund, schlug mir diese reiche
 Parthie vor. Herr Jonas gab mir nun
 zwar das Wort, aber es währte immer so
 lange mit der Erfüllung. Indessen drück-
 ten den Patron seine Gläubiger, er gab
 daher die Pfarre einem andern Kandidaten,
 der eher Rath schaffen konnte. Ist das
 nun nicht höchst unverantwortlich von Herrn
 Jonas, daß er mich dadurch nicht nur um
 eine schöne Pfarre bringt, sondern nun auch
 gar sein Wort bricht?

Süßm. Also wollten Sie einen geistlichen
 Dienst erkaufen?

Schleich. Ein armer Teufel muß es
 freylich machen, wie er kann.

Süßm. Und das sind Proben Ihrer so
 hochgepriesenen Gottesfurcht?

Schleich. Die Welt wills so haben.

Süßm. Sie sind ein Heuchler — ein
 schlechter Mann! F 3 Schleich.

Schleich. Sie werden doch das Geheimniß, das ich Ihnen auf Ihr Gewissen vertrauet habe, nicht mißbrauchen?

Süßm. Ich kann auch schlechte Handlungen verschweigen.

Schleich. Ich werde es den Herrn Jonas erstlich in sein Gewissen geben. —

Süßm. O! hätten Sie selbst eines! — und dann? —

Schleich. Will er sein Wort nicht halten, so thue ich Einspruch.

Süßm. Im Ernst?

Schleich. In völligem.

Süßm. Aber was wird das liebe Mädchen dazu sagen?

Schleich. Recht froh wird sie seyn.

Süßm. Ich zweifle.

Schleich. In der That wird sie das; denn sie ist mir herzlich gut, das weiß ich.

Süßm. Gewiß?

Schleich. So gewiß als was; denn ich sah wohl an ihrer Freundlichkeit, an ihrer Augensprache —

Süßm. Verstehen Sie die, Herr Kandidat?

Schleich. So so! das Mädchen liebt mich wahrhaftig, das weiß ich.

Süßm. Ungeachtet Ihres Alters?

Schleich. O! ich bin eben so alt nicht
Süßm.

Süßm. Nur so ein fünfzig Jährlein?

Schleich. Erst sieben und vierzig.

Süßm. Immer noch jung genug, um liebenswürdig zu seyn.

Schleich. Zur Ehe gehören gesetzte Leute, denn es ist ein heiliger Stand, den man ohne reife Bewährungsprüfung nicht antretten darf —

Süßm. Und Sie sind der Mann — der so ein zart Gewissen hat — ha! ha! ha!

Schleich. Was lachen Sie?

Süßm. Nichts; Aber glauben Sie einem Mädchen noch zu gefallen?

Schleich. Freylich nicht mehr so wie sonst.

Süßm. Wie sonst?

Schleich. Ja, da waren alle Mädchen so erpicht auf mich; wenn ich nur da hätte viel —

Süßm. Fahren Sie fort!

Schleich. Viel Liebesaventuren haben wollen.

Süßm. Zum Exempel.

Schleich. Je! da ich noch auf der Universität war, und lies mich nur halbweg auf der Gasse blicken — da hätten Sie die Lust sehen sollen, wie die Mädchen und die jungen Weiber so in Fenstern nach mir guckten. Ich durfte nicht mehr hinaus-

sehen, so winkten sie mir schon, oft schickten sie sogar ihre jungen Mägde nach mir.

Süßm. Das wäre!

Schleich. Ich bin ordentlich dazu ausersesehen gewesen. Auch in meinen Kandidatenstände: alle junge Weiber, wo ich informirte, waren mir gut, und wenn ich vollends predigte, da waren aller Schönen Augen auf mich gerichtet.

Süßm. Wahrlich ein Originalkarakter! aber nun? — ist?

Schleich. Ich bin denn immer dem Frauenzimmer noch nicht gleichgiltig.

Süßm. Glücklicher Mann! — Herr! ich werde Sie in meinen Roman bringen.

Schleich. Ums Himmelswillen nicht: sie wissen, was ich wider dergleichen Schriften habe.

Süßm. Aber doch in eine Komödie? —

Schleich. Bey leibe nicht! ich könnte nicht ruhig sterben.

Süßm. Ha! ha! ha! — wenn Sie es nur sonst können.

Schleich. Nun das im Vorbeygehen! aber wollen Sie denn nun mein Vorhaben durch Ihre Fürsprache unterstützen?

Süßm. Nein! das verbitte ich.

Schleich. Sie thaten mir aber doch das Versprechen —

Süßm. Nur hier nicht.

Schleich. Nicht! und warum?

Süßm. Ich bin selbst Ihr Nebenbuhler.

Schleich. Was?

Süßm. Ich werde ebenfalls Einspruch thun.

Schleich. Da werden Sie meinen Fluch auf sich laden.

Süßm. O! der wird mich nicht treffen.

Schleich. O! du Weltkind! bekehre dich!

Süßm. O! du Heuchler, bekehre dich!

Schleich. Ich überlasse Sie, der Strafe Ihres Gewissens.

Süßm. Ha! mein Gewissen ist leicht — ich bin nicht böse, ob ich gleich manchmal lustig, und ein schöner Geist bin.

Schleich. Lassen Sie meine Warnung zu Ihrem Frieden dienen! — Sie haben mir da mein Geheimniß abgelockt —

Süßm. Es bleibt bey mir; und wenn ich Sie ja einmal in einen Roman bringe, so gebe ich Ihnen einen andern Namen.

Schleich. Pst! Pst! stille! — es kommt jemand. (er stellt sich mit Affectation in Parade, und schüttelt sein Kleid ab)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Jonas.

Jonas. Ihr Diener, meine Herren!

Süßm. Ergebener Diener!

Schleich. Ganz unterthäniger Diener.

Süßm. Befinden Sie sich noch wohl?

Jonas. So zu dienen! Bis auf die schlechten Zeiten — Sie werden es nicht ungütig nehmen, daß Sie haben allein seyn müssen, ich hatte mit meinen Dreschern zu thun, und das Weibsvolk im Hause ist beschäftigt.

Schleich. O! ich bitte unterthänigst.

Süßm. Ich bin schon so glücklich gewesen, Demoisell Jonas zu sprechen.

Schleich. Ey! daß dich! —

Jonas. Setzen Sie sich meine Herren. (er rückt ihnen Stühle herbey)

Süßm. Inkommodiren Sie sich nicht.

Schleich. O! Sie sind allzugütig. (sie setzen sich allerseits)

Jonas. Kommen Sie vom Lande Herr Kandidat?

Schleich. Ihnen aufzuwarten.

Jonas. Haben Sie eine gute Aernde, gehabt?

Schleich. Sehr gesegnet.

Jo=

Jonas. Schlim! schlimm! für die Haus-
wirthe —

Schleich. Das sollte ich nicht meinen.

Jonas. Freylich; denn da ist noch im-
mer keine Hofnung zu guten Preisen. Es
ist ein Elend, kein Mensch verlangt einen
Scheffel Getreide — da möchte man zu
Grunde gehen — wenn das Ding so fort-
geht —

Süßm. Erlauben Sie, daß ich Sie
unterbreche Herr Jonas! —

Jonas. Seyn Sie so gut.

Süßm. Ich höre, Sie wollen heute
Ihre Demoisell Tochter, an den Herrn
Sekretair Groß verloben —

Jonas. Ich war es willens, aber wer
weiß ob es heute geschieht, es finden sich
so einige Hindernisse.

Süßm. Ich würde mich auch ohnehin
dawider setzen —

Schleich. Und ich ebenfalls.

Jonas. Nun! nun! — warum das?

Süßm. Ich habe ältere Ansprüche.

Schleich. Und ich solche, die das Ge-
wissen angehen.

Jonas. Ey! meine Herren! Sie wissen
ja, daß ichs Ihnen schon so vielmal abge-
schlagen habe.

Süßm. Aber doch erst versprochen.

Schleich. Und mir so gar schriftlich.

Jonas. Ey! was? versprechen! mit Bedingung.

Schleich. Eben das ist die Gewissenssache.

Süßm. Ich habe keine Bedingung gemacht.

Jonas. Keine?

Süßm. Ich wüßte keine.

Jonas. Nicht? — Sagten Sie mir nicht, Sie hätten ein Rittergut, da ich Sie in Leipzig kennen lernte?

Süßm. Das habe ich auch.

Schleich. Hilf Himmel! ein Rittergut!

Jonas. Aber verschuldet, bis über die Ohren.

Süßm. Freylich! ein wenig.

Jonas. Daß kein Ziegel auf dem Dache Ihr ist.

Schleich. Ho, ho! schöne!

Jonas. Und da sollt' ich Ihre Schulden bezahlen, deswegen wollen Sie meine Tochter nehmen? he?

Süßm. Nein! die feurigste Liebe brennet gegen sie in meiner Brust.

Jonas. Mit Ihren abgeschmackten Reden — mein bisgen Vermögen mag Ihnen wohl in die Augen stechen.

Süßm. Nein! bey allen was heilig ist —

Jonas. Darrenspossen! man müßte euch Herren nicht kennen.

Süßm.

Süßm. Ich gehorche bloß der Stimme
meines Herzens.

Jonas. Blauer Dunst! blauer Dunst!
und kurz. Sie sind der reiche Mann nicht
für den Sie sich ausgaben, und darum be-
kommen Sie auch meine Tochter nicht.

Süßm. Ich habe doch mein gut Aus-
kommen — ich verdiene mit meinen Schrif-
ten —

Jonas. Ja! kommen Sie nur damit,
wenn ichs nicht wüßte —

Süßm. Nun? — was?

Jonas. Sagten Sie mir nicht, Sie
verdienten jährlich zwey tausend Thaler mit
Ihren Schriften?

Süßm. Und das mit Wahrheit.

Schleich. Das Gott erbarm! für solche
sündliche Schriften! meine Predigten will
kein Mensch haben Sünd' und Schande!

Jonas. Es ist auch lauter Lug und
Trug! denn der Sekretair Groß sagte mir;
Ihre Schriften taugten nichts; man zöge
in allen Zeitungen drauf los; wer würde
Ihnen was dafür geben?

Süßm. Das sind Verläumdungen —
Partheylichkeit! Kabale.

Schleich. Was für Gewissenslosigkeiten!
einen so zu hintergehen, ja! ja! das sind
die Früchte der belles lettres.

Zonas. Ja wohl, und kurz Herr Süßmilch, wenn sie deswegen hergekommen sind, so muß ich Ihnen sagen, daß nichts daraus wird. Meine Tochter ist versprochen.

Süßm. So erlauben Sie doch — daß ich —

Zonas. Nichts! nichts! ein Wort so viel, wie tausend. (er steht auf, und die andern folgen nach)

Süßm. So zwingen Sie mich, bey der Obrigkeit Hilfe zu suchen.

Zonas. Immerhin! immerhin!

Süßm. Ich muß das himmlische Mädchen haben, und wenn es mich meinen ganzen Witt kosten sollte.

Zonas. Und Sie sollen sie nicht kriegen, und wenn es mich meine ganze Mühsenerndte kosten sollte.

Süßm. Ha! ha! wer sie nicht kannte! (er nimmt ein Buch heraus, und liest darinnen)

Schleich. Sie sind sehr hart gegen Herrn Süßmilch, und das von rechtswegen; denn er hat gewissenlos an Ihnen gehandelt. Aber — darf ich Ihnen meine Ansprüche wiederholen? —

Zonas. Gehen Sie! gehen Sie! da wird vollends nichts draus.

Schleich. Herr Zonas: befürchten Sie sich

sich doch der Sünde! es ist eine Gewissens-
sache —

Jonas. Ey! was geht mich das an?

Schleich. Hören Sie die Stimme eines
Warners! — Sie haben mich um eine
schöne Pfarre und eine Gemeinde um
einen treuen Hirten gebracht. Schon dar-
an werden Sie zu verbeten genug haben —

Jonas. Bleiben sie mir vom Leibe! es
wird nichts draus.

Schleich. Bringen Sie mich nun vollends
gar um meine zeitliche Glückseligkeit, so
wird sie das auf dem Todtbette noch ans-
fechten.

Jonas. Narrengeschwätze! Poffen!

Schleich. O! bewahre! die Lästerun-
gen! ich zittere für Ihre Seele.

Jonas. Bekümmern Sie sich um die
übrige!

Schleich. In so heiligen Sachen der
Ehe, so leichtsinnig zu seyn! — wie ziemt
das einem Vater?

Jonas. Herr! sind Sie mein Beicht-
vater?

Schleich. O! des bescheide ich mich.

Jonas. Nun! so bleiben Sie mir mit
Ihren Lehren vom Leibe!

Schleich. Ihr Seelenzustand geht mir
aber nahe.

Süßm.

Süßm. (für sich) D! du verdamnter Heuchler!

Jonas. Oder mein bißgen Armuth? he? —

Schleich. Ich habe die reinsten Absichten.

Jonas. Was wollen Sie aber mit der Frau machen? Sie haben ja keinen Dienst.

Schleich. Der wird sich hernach schon finden. Durch die Mitgift kann ich mir leicht einen erwerben. Die Patrons nehmen gar zu gerne Geld.

Jonas. Sieh! sieh doch! mit meinem Gelde! listig ausgesonnen! ich habe für Sie kein Geld, und auch keine Frau.

Schleich. Ich werde Sie bey Ihrem Versprechen halten. Ihr Brief — (er zeigt ihn Jonas) Kennen Sie diese Hand?

Jonas. Ich läugne nichts.

Schleich. Nun! so werden Sie sich auch bequemen, Ihr Wort zu halten.

Jonas. Und Sie werden sich bequemen, mich ferner ungestört zu lassen. (er weist nach der Thüre)

Schleich. Ich werde zum Herrn Superintendenten gehen, und Einspruch thun.

Jonas. Immerhin! Herr Süßmilch! — ich habe dringende Geschäfte —

Süßm. Gut! ich verstehe Sie!

Jonas. Nehmen Sie es nicht übel! ein andermal soll mirs lieb seyn.

Süßm. Ich empfehle mich, Herr Jo-
nas. Wir sprechen einander vorm Konfi-
storio. (geht ab)

Schleich. Ich ermahne Sie nochmals
der Stimme Ihres Gewissens Gehör zu
geben.

Jonas. Schon gut! schon gut!
(Schleicher geht ab)

Das sind Kerls! — betrügen wollen
Sie mich — aber steckt euch nicht drein!
ich habe mein Geld nicht für solche Zeisige
so sauer erworben! — (er sieht nach der
Uhr) Ich weiß nicht, wo der Kornhänd-
ler bleibt — wenn er sich nur nicht an-
ders besonnen hat — es waren ganz gute
Preise, die er machte — will doch sehen,
ob er etwa schon unten ist.

(geht ab)





Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau Jonas. Henriette.

(Letztere ist im Zimmer, und erstere tritt hinein)

Fr. Jonas. Ist Doktor Ehrlich noch nicht da?

Henr. Nein! Mama!

Fr. Jonas. Er bleibt lange.

Henr. Ja wohl:

Fr. Jonas. Welche Zeit ist's denn Kind?

Henr. Halb drey.

Fr. Jonas. Ey! da ist's hohe Zeit. Um drey Uhr habe ich sie bitten lassen.

Henr. Um drey? — ach! wenn er doch käme, ehe die Herren kommen.

Fr. Jonas. Und diese fatalen Affairen zu Stande brächte.

Henr. Das wird er gewiß; er ist ja ein so kluger Mann.

Fr. Jonas. Dein Bräutigam hatte gute Hofnung.

Henr.

Henr. Ich auch, Mama.

Fr. Jonas. Der Himmel gebe es.

Henr. Ich will recht froh seyn, wenn ich nur einmal den Herrn Groß habe. Hernach kann mich doch der Papa nicht mehr an jemanden versprechen.

Fr. Jonas. Das kannst Du auch meine Tochter; denn Dein Vater ist hierinn ein wunderlicher Mann.

Henr. Wenn er nur nicht so geizig wäre; vielleicht hätten wir den Verdruß aller nicht.

Fr. Jonas. Du mußt Dich nicht über Deinen Vater aufhalten, meine Liebe.

Henr. Ach nein Mama! ich halte mich eben nicht auf, aber doch —

Fr. Jonas. Nun?

Henr. Er ist ja doch so; Sie wissen ja selbst mehr als zu wohl.

Fr. Jonas. Leider ist es wahr, meine Tochter; aber Dir geziemt nur nicht davon zu reden.

Henr. Nun gut! ich wills nicht wieder sagen.

Fr. Jonas. Er hat auch seine guten Seiten.

Henr. Die hat er gewiß, und ich habe ihn gewiß recht lieb.

Fr. Jonas. Das ist Deine Pflicht, er ist Dein Vater.

G 2

Henr.

Henr. Ich glaube auch, daß er mich lieb hat.

Fr. Jonas. Gewiß meine Tochter! Du wirst in der Folge noch mehr sehen.

Henr. Ich habe auch immer nachgegeben, wenn er manchmal auf mich schmähte, ob ichs gleich nicht verdient hatte.

Fr. Jonas. Auch das war Deine Pflicht.

Henr. Sie habens auch immer so gemacht, und da sagte mein Bräutigam neulich, das stünde für eine Frau recht hübsch, wenn sie ihrem Manne nachgäbe, wenn er manchmal böse wäre.

Fr. Jonas. Dein Bräutigam sagte das?

Henr. Ja! neulich.

Fr. Jonas. Merkst Du auch, was er dir damit hat zu verstehen geben wollen?

Henr. Zu verstehen geben?

Fr. Jonas. Ja wohl.

Henr. Und was?

Fr. Jonas. Daß Du gegen Ihn einmal auch so seyn sollst.

Henr. Immer möglich.

Fr. Jonas. Ganz gewiß?

Henr. Nun? Das werde ich so wohl thun.

Fr. Jonas. Damit wirst Du auch allezeit am weitesten kommen.

Henr. Wenn er mich nur immer so lieb hat

hat

hat wie ist, so will ich gerne alles thun, was er haben will.

Fr. Jonas. Du mußt das aber nicht falsch verstehen, meine Tochter. Es ist auch den Männern ihre Pflicht, eine vernünftige Vorstellung von einer Frau anzunehmen. Es kommen oft Fälle vor, wo die Frau weiter sieht, als der Mann, zum Beispiel in Wirthschaftssachen. In solchen Fällen mußt Du auf Deiner Huth seyn, daß Du einem Mann nicht blindlings folgest, wenn er bisweilen etwas wollte, das er nicht hinlänglich überlegt hätte.

Henr. Das wird er ja doch wohl nicht wollen.

Fr. Jonas. Er hat Einsichten, die ihn gewiß allzeit zum Guten leiten werden, aber ich will dich nur warnen, Deine Unterthänigkeit und Liebe nicht zu weit zu treiben.

Henr. Ich danke Ihnen Mama: ich will mirs merken, aber wenn er nun böse wird, wenn ich nicht will, was er will.

Fr. Jonas. Hier mußt Du nachgeben, und die Zeit abwarten, bis er wieder gut ist.

Henr. Er wird auch wohl niemals böse auf mich werden.

Fr. Jonas. Darauf kannst Du nicht Staat machen, meine Tochter. Die Män-

ner haben manchmal wunderliche Launen. Du mußt sie Dir nicht als Engel vorstellen.

Henr. Das thue ich auch nicht, denn ich habe ja auch meine Fehler.

Fr. Jonas. Recht meine Tochter, und eben darum mußt du die Fehler deines Mannes übersehen, weil er dir auch so viele übersehen muß.

Henr. O das ist billig Mama, und das werde ich gewiß thun?

Fr. Jonas. Das ist auch allein das Mittel eine glückliche Ehe zu führen. Denn die erste brennende Liebe hört auf. Man lernt einander besser kennen, und wenn denn eins dem andern seine Fehler nicht übersieht, so entsteht Zank und Unfriede im Hause.

Henr. Alles ist wahr, liebe Mama. Das sind alles vortrefliche Lehren, nach denen ich gewiß leben will.

Fr. Jonas. Das traue ich dir zu; denn ich habe dich zu allen Guten erzogen.

Henr. Dafür werde ich Ihnen immer danken liebe Mama! aber sich denke, es soll mit uns keine Noth haben.

Fr. Jonas. Ich glaube es auch, aber dein Bräutigam ist bisweilen hitzig.

Henr. Ja! das mag er wohl seyn:

Fr. Jonas. Zum Exempel, heute, er
ge=

gestand mirs hernach selber, daß er Kaufbolden erst spizige Reden gegeben habe, und darnach sich nicht mehr habe mäßigen können.

Henr. Freylich! es ist wohl wahr Mama.

Fr. Jonas. Also nimm dich in Acht, und gieb ihm nach, wenn er etwa in Hise geräth. Er wird auch gleich wieder gut.

Henr. Wie alle die Leute, die gleich über alles böse werden.

Fr. Jonas. Er wird dirs hernach gewiß wieder abbitten, wenn er dir etwa in der Hise ein Wort zu viel gesagt hat.

Henr. O! das thut er gewiß, ich hab's oft gehört, daß ers seinen Bedienten wieder abgebeten hat, wenn er etwa auf ihn geschmählet hatte.

Fr. Jonas. Ich weiß, daß du nachgebend bist, denn sonst hätte ich in eure Verbindung nicht gewilliget.

Henr. Freylich weiß ich auch hizig wäre --

Fr. Jonas. Da hättet ihr euch nicht zusammengeschickt. Zwey Personen von ganz gleichen Temperamenten müssen einander nicht heyrathen. Es thut niemals gut.

Henr. Wenn sie vollends beyde hizig sind.

Fr. Jonas. Ja wohl, das wäre der nächste Weg zum beständigen Kriege — er will noch nicht kommen.

Henr. Der Herr Doktor?

G 4

Fr.

Fr. Jonas. Wenn nur nicht wieder was
neues passiert ist.

Henr. Es wird doch nicht?

Fr. Jonas. Ach! ich bin so ängstlich —
he! Da kommt er.

Henr. Nun, wenn man von Leuten redet,
so sind sie immer nicht weit von einem.

Fr. Jonas. Wohl wahr.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Doktor Ehrlich.

Fr. Jonas. Kommen Sie! kommen Sie!
Herr Doktor. Es ist bald drey Uhr.

Ehrlich. Schon?

Fr. Jonas. Ja! um drey Uhr habe ich
sie bitten lassen.

Ehrlich. Gut!

Henr. Aber nun, Herr Doktor! was
sagt der Herr Superintendent dazu?

Ehrlich. Er ist sehr betreten über die
Affaire.

Fr. Jonas. Haben sie wirklich Einspruch
gethan?

Ehrlich. Alle beyde.

Henr. Auch Herr Schleicher!

Ehrlich. Ja wohl! — Der hat sich
auf ein schriftliches Versprechen Ihres Pa-
pas bezogen.

Henr. Unmöglich?

Ehrlich.

Ehrlich. Er hat den Brief vorgezeigt — ich kann Ihnen aber zum Troste sagen, daß ihn der Herr Superintendent auf das Bersprechen wenig Hoffnung gemacht hat.

Fr. Jonas. Und ich weiß keine Eyllbe von dem Briefe.

Ehrlich. Das glaube ich. Seine abgeschmackten Einfälle wird er freylich vor Ihnen verbergen.

Henr. Ach! der Papa! der Papa!

Fr. Jonas. Das ist fast nicht auszuhalten.

Ehrlich. Ich würde mich nicht wundern, wenn Ihnen die Geduld vergienge. Es kömmt ja ein dummer Streich über den andern zum Vorschein.

Fr. Jonas. Ich weiß auch gar nicht, wo er hingedacht hat.

Ehrlich. Wohin gedacht? — an den Geldsack, sein Geiz ist nicht zu ersättigen.

Fr. Jonas. Ach! freylich Herr Doktor.

Henr. Wenn Herr Groß nicht reich wäre, ich glaube, ich dürfte den auch nicht einmal heyrathen.

Ehrlich. Das können Sie denken.

Fr. Jonas. Henriette! was hab' ich vorhin gesagt?

Henr. Ach! Mama, es fuhr mir nun so heraus.

Ehrlich. Was? — was gutes Kind?

Fr. Jonas. Ich verbot ihr, sie sollte sich nicht über ihren Vater aufhalten.

Ehrlich. Schön, Frau Jonas; aber bey Sachen, die ihr künftiges Glück oder Unglück bestimmen, hat sie doch wohl ein Wort zu reden?

Fr. Jonas. Sie haben Recht Herr Doktor; aber —

Ehrlich. Gut, gut, wir haben beyde Recht. Aber bey Gott! es jammert mich, wie so manches gutes Mädchen — ein Opfer des Geizes ihrer Aeltern werden muß. Muß nun eben Reichthum wieder Reichthum erheyrathen? Gott! wenn werden wir aufhören aus der Ehe einen Kaufhandel zu machen? macht denn Reichthum das Verdienst? Kann uns ein oft unrecht erlangter Geldklumpen glücklich machen? —

Fr. Jonas. Alles wahr Herr Doktor —

Ehrlich. Aber ich gerathe in Eifer? — ja! verzeihen Sie mir Freundin. Sie waren auch reich, ich spreche vielleicht beleidigend.

Fr. Jonas. O nein Herr Doktor; sie kennen mich ja!

Ehrlich. Als die verehrungswürdigste Frau. Ich habe Sie auch nicht gemeynt.

Fr. Jonas. Machen Sie doch keine Umstände.

stände! aber nun Henriette müssen wir fort,
komm!

Henr. Ja Mama! es ist schon drey Uhr.

Ehrlich. Haben sie es alle versprochen
lassen?

Fr. Jonas. Alle!

Ehrlich. Lassen Sie den Wein gleich her-
bringen.

Henr. Ja Herr Doktor.

Ehrlich. Christoph kann serviren.

Fr. Jonas. Ich will schon alles besorgen.

Ehrlich. Er mag auch überhaupt hier
bleiben, wenn ich ihn etwa brauchte.

Fr. Jonas. Ja! machen Sie nur Ihre
Sache gut!

Ehrlich. Verlassen Sie sich auf mich.

Henr. Nun Adje Herr Doktor! wenns
gut geht, so schicken Sie nur Christophen.

Ehrlich. Und lassen Sie den Papa nicht
her.

(Fr. Jonas und Henriette gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Doktor Ehrlich allein, hernach Kaufb.

Schleiser. Schleicher und Süßmilch.

Ehrlich. (für sich) Ein verworrenen
hundsnothischer Handel! — so gehts —
die da reich werden wollen — fallen —
ja!

ja! Sie hatte wohl Recht, Henriette — nur daß Herr Groß igt nicht weniger als reich ist — wenn er nur klug handelt — dafür ist mir immer noch bange — ob er auch redlich gehandelt hat, sich für reich auszugeben, — das steht nun so, so — nun vielleicht wird ers bald, es kann ja so lange nicht mehr wehven, und dann — möcht' er wohl seine Lügen verantworten können.

Kaufb. (wird von Christophen hereingelassen) Ihr Diener Herr Doktor.

Ehrlich. Ergebener Diener Herr Postmeister.

Schleif. (Komplimentirt mit Schleichern draussen vor der Thüre, um den Vortritt) Es wird nicht geschehen, habeas benignitatem!

Schleich. Das wäre ja unhöflich! ich bitte gehorsamst.

Schleif. Ich habe die Ehre zu folgen.

Ehrlich. Kommen Sie doch näher meine Herren.

Schleich. Seyn Sie doch so gütig!

Schleif. Ich nehme es als Befehl an. (Schleifer tritt herein, und Schleicher folgt)

Ehrlich. Ihr Diener meine Herren.

Schleif. Der Herr Doktor Ehrlich, ver-
muthe ich. Ehrlich.

Ehrlich. Zu Ihren Diensten.

Schleif. Ich gratulire mir *ex animo* propter honorem Ihrer Bekanntschaft.

Ehrlich. Belieben Sie sich niederzulassen meine Herren. (er setzt Stühle) Herr Postmeister. Herr Kandidat! seyn Sie so gütig!

Schleif. Ich befolge *vero praeceptum*.
(sie setzen sich alle)

Kaufb. Sind Sie der Wirth hier im Hause, Herr Doktor?

Schleif. Wir sind eigentlich auf die *invitationem* des Herrn, und der Madame Jonas erschienen.

Ehrlich. Ich habe Auftrag, Sie meine Herren zu unterhalten.

Schleif. Und das wird uns *plenissimam satisfactionem* bewirken.

Ehrlich. Sie werden sichs gütigst gefallen lassen. (Christoph bringt Wein und Gläser, und servirt einen Tisch damit)

Schleich. (auf den Wein zeigend) Auch damit uns zu unterhalten, gehört zu dem Auftrag. Euer Hoch- und Edelgeborenen.

Ehrlich. Wenn Sie sich eine kleine Erfrischung gefallen lassen wollen.

Schleich. O! das ist eine vortrefliche Magenstärkung.

Schleif. Und bewirkt eine *admirabilem circulationem sanguinis*.

Ehrlich.

Ehrlich. Sie werden gütigst verließ nehmen.

Süßm. (eintretend) D! da tref ich ja Gesellschaft! ganz ergebener Diener.

Ehrlich. Ergebenster Diener Herr Süßmilch. (sie stehen alle auf)

Süßm. D! bleiben Sie sitzen meine Herren! ich bitte gehorsamst.

Ehrlich. Legen Sie ab Herr Süßmilch! setzen Sie sich! (sie setzen sich nebst Süßmilchen nieder)

Süßm. Befinden Sie sich wohl Herr Doktor.

Ehrlich. Ist, — Ihnen aufzuwarten.

Süßm. Das gereicht uns zur Ehre.

Ehrlich. Christoph! gieb herum! — Belieben Sie sich zu bedienen meine Herren. (Christoph giebt die eingeschenkten Gläser herum)

Ehrlich. Was hat man neues, meine Herren?

Kaufb. Daß Washington totaliter geschlagen ist.

Schleif. Und die Engländer Philadelphia weggenommen haben.

Schleich. Philadelphia? erlauben Sie gütigst — das ist ja wohl der bekannte Herrenmeister, der Jude?

Süßm. Ha, ha, ha! (sie lachen alle)
Ehrlich.

Ehrlich. Philadelphia ist die Hauptstadt in Amerika, die die Kolonisten inne hatten.

Schleich. Ja so, ja so! ich habe immer von den sündlichen Kriege nichts hören können.

Ehrlich. Sind Sie ministerialisch?

Schleich. Wie befehlen Sie?

Süßm. Sie wissen wohl nicht was ministerialisch heißt? ha, ha, ha! (sie lachen wieder)

Ehrlich. Christoph! schenk ein. (er schenkt wieder ein)

Süßm. Haben Sie die letzten gelehrten Zeitungen gelesen, Herr Doktor?

Ehrlich. Je! warum?

Süßm. Wie gefiel Ihnen die Anzeige des neuen Originalromans, Lucie oder der verzweifelte Liebhaber.

Ehrlich. Schlecht! es muß eine elende Scartecke seyn.

Schleich. Solche sündliche Bücher noch in die Zeitungen zu setzen!

Kaufb. Wie hieß das juristische Werk, Herr Licentiat, das ich neulich bey Ihnen sah?

Schleich. Kern, rechtsgegründeter Kautelen und Generalspiffe zum Behuf angehender Sachwalter. Ein herrliches Werk.

Kaufb. Der Teufel! da stunden Sachen drinn, die man bey keinem Professor hörte.

Ehrlich. Weil die Lehrer redliche Leute sind, dieser Professor aber ein Schickaneur ist.

Schleif. Erlauben Sie Herr Doktor! das ist praxis consultatoria.

Ehrlich. Satanische Ränke, wären passender.

Schleif. O wie gehts doch zu in der Welt!

Ehrlich. Christoph! die Gläser sind leer.
(er schenkt ein)

Schleich. Ein vortreffliches Weingen.

Schleif. Er hat spiritum.

Kaufb. Ich fühle noch nichts.

Süßm. Nun? poetisches Feuer hat er!

Ehrlich. Nun! eine Gesundheit meine Herren. (er nimmt das Glas)

Stoß an! es leb' ein holdes Kind!

Von Grazien gepflegt erzogen unter Musen!

Und schätzbare als Phrynen sind;

Durch Unschuld, klugen Scherz,

Und durch ein gutes Herz,

In einen schönen Busen.

(sie stoßen die Gläser an)

Süßm. Schön! aus dem geistreichen Uß!

Schleich. Wäre nur die letzte Zeile nicht schlüpfrig.

Kaufb. Ey! was! das ist menschlich.

Ehrlich. Folgen Sie nach meine Herren!
(Christoph schenkt ein)

Süßm. Wenn im tobenden Strudel Fa-
lerinschen Nectars.

Der Geist zu höhern Sphären sich schwingt.
So hauche schmelzende Liebe
Des Mädgens äthorischer Athen uns ein!
(sie stossen an)

Schleif. Das ist sehr erhaben.

Schleich. Nur unrein! unrein!

Ehrlich. Christoph!

(er schenkt ein)

Kaufb. Mit Mädeln sich vertragen,
Mit Männern rumzuschlagen,
Und mehr Kredit als Geld
So kömmt man durch die Welt.

(sie stossen an, und lachen)

Süßm. Schön, vortreflich!

Schleich. Nur alles so weltlich!

(indem Christoph einschenkt)

Schleif. Vivat juris prudentia!

Dem allen, wie wir sind hier da!
Fürbaß! wär' Vinum nicht so nah
Wär' nicht juris prudentia.

(sie stossen an, und lachen)

Süßm. Selbst gemacht?

Schleich. Nach meinen geringen poeti-
schen Talente.

Süßm. Man siehts.

Ehrlich. Nun! Herr Kandidat! — Chri-
stoph schenk' ein. (er schenkt abermals ein)

III. Band.

5

Schleich.

Schleich. (sehr affektirt)

Seht an! dies edle Weinelein!

Es blinket in dem Gläselein,

Und ladet uns zur Freude ein;

Drum laßt uns froh und lustig seyn.

(sie stossen an, und lachen)

Süßm. Auch selbst gemacht?

Schleich. So gut als es nach lang un-
terlassener Übung möglich gewesen.

Süßm. Sie haben Talente! ha, ha, ha!

Ehrlich. Nun meine Herren, auf gute
Unterhandlung in einer verdrücklichen Sa-
che! (sie stossen an, und trinken) Ich
habe Auftrag, mit Ihnen allerseits ein Ab-
kommen in der Sache wegen Ihrer Ein-
sprüche zu treffen. Lassen Sie sich billig
finden!

Süßm. Das werde ich.

Schleich. Wenns nur nicht das Ge-
wissen angienge.

Kaufb. Ich bin nicht Willens abzugehen.

Schleif. Leges nos tuentur. Wir ha-
ben die Gesetze zu unserm Behuf.

Ehrlich. Lassen Sie das! aber belieben
Sie nur zu erwägen, daß doch nur einer
das Mädchen bekommen kann, und wenn
Sie denn alle auf Ihren Ansprüchen be-
stehen —

Schleif. Hätten wir nicht rem justissi-
mam

man vor uns, so würden wir eher ein temperamentum zu treffen bereit seyn.

Kaufb. Mich soll der Teufel holen, wenn ich meine Ansprüche nicht durchsetze! (er steht auf, und geht brutal im Zimmer umher)

Ehrlich. Herr Süßmilch! Sie scheinen mir ein billiger Mann zu seyn. Ich will Ihnen ein anders Mädchen zuweisen, wenn Sie abgehen wollen.

Süßm. Lopp! (reicht die Sand)

Ehrlich. Lopp! morgen des Tages!

Süßm. So gehe ich ab; aber ist sie schön, wigig und reich?

Ehrlich. Alles:

Süßm. Gut! so bleibt's dabey.

Ehrlich. Was wollen Sie für den Abtritt haben?

Süßm. Nichts.

Ehrlich. Wenn Sie aber —

Süßm. Nichts, nichts, ich handle nicht mit mir; es bleibt bey'm Worte.

Ehrlich. Die Hand. (sie geben einander die Sand) (zum Schleicher) Nun Herr Kandidat! wie Sie?

Schleich. Wann nur mein Gewissen dabey verwahret würde!

Ehrlich. Das will ich verwahren. Ich schaffe Ihnen eine Kondition bey einer hüb-

schen jungen Frau, und Herr Jonas giebt Ihnen 50 Thaler zu Ihrem Etablissement -- wär das nicht ganz artig?

Schleich. hm! hm! wenn Sie das erstere könnt.n —

Ehrlich. Auf mein Wort.

Süßm. Greifen Sie zu! da giebt's Er-oberungen zu machen.

Schleich. Kann ich mich darauf ver-laffen?

Ehrlich. Auf meine Ehre.

Schleich. Auch wegen der 50 Thaler?

Ehrlich. Sie können sich drauf verlassen.

Schleich. Sie sagten bey einer jungen Frau?

Ehrlich. Ja wohl! das ist die Haupt-sache.

Schleich. Nun so wär' ich nicht unge-neigt dazu — dürft ich noch um ein Gläs-gen?

Ehrlich. Christoph! (er schenkt beyde Gläser ein) Auf die neue Kondition und die 50 Thaler. (sie stoßen an)

Schleich. Sie können die Gewissen gut beruhigen; ha, ha, ha!

Ehrlich. Also beim Worte. (sie ge-ben einander die Hände)

Schleich. Ich werde mir noch eins aus-bitten. (er trinkt, und geht dann mit lustigem Anstande umher)

Ehrlich. Dürste ich Ihnen nicht auch einen Vorschlag thun, Herr Postmeister?

Kaufb. Lassen Sie hören?

Schleif. Wenn er ad exceptandum geschickt ist, & non contra leges matrimoniales pullat.

Ehrlich. Sie sollen Fechtmeister beym hiesigen Gymnasio werden; ich wills gewiß bey dem Konsistorio dahin bringen.

Kaufb. Der Donner! das wäre etwas.

Schleif. Aber wir haben doch schon viele Kosten in der Sache gehabt —

Ehrlich. Ich verstehe Sie; der Herr Postmeister bekommen ebenfalls noch 50 Thaler.

Schleif. Erlauben Sie, das würde kaum zu meinem baaren Verlage hinreichen.

Ehrlich. Dafür bekommen Sie besonders von Herrn Jonas 30 Thaler.

Schleif. O! ich bin eben so interessirt nicht, aber Sie wissen wohl, umsonst ist der Tod.

Ehrlich. Sie können sich darauf verlassen.

Kaufb. Also wirklich Fechtmeister und 50 Thaler?

Ehrlich. Auf mein Wort; wenn Sie von der Heyrath abstehen.

Kaufb. Der Teufel! da will ich Fech-

ter ziehen! — Sie haben meine Kappiere
gesehen Herr Licentiat; sind sie nicht schön?

Schleif. Incurribiles.

Ehrlich. Also acceptiven Sie den Vor-
schlag beyderseits?

Kaufb. Mag seyn.

Schleif. Sub reservatione der 30 Thlr.

Ehrlich. Das versteht sich. Christoph
schenkt ein! (er schenkt ein) Zur Versieg-
lung des Vergleichs Herr Fechtmeister, Herr
Kollege! auf gute Praxin. (sie stoßen an,
trinken, und geben einander die Hände)
Nun meine Herren! Sie renunciren also
heute noch Ihre Einsprüche bey dem Herrn
Superintendenten?

Alle. Ja! (oder) Sie können sich dar-
auf verlassen.

Ehrlich. Morgen holen Sie allerseits die
Gelder bey mir ab.

Schleif. Wir werden nicht unterlassen,
Ihnen unsere Aufwartung zu machen. (sie
nehmen ihre Hüte, und sind im Begriff
abzugehen)

Jonas. (kömmt) Ey! Ihr Diener mei-
ne Herren.

Schleif. Ich gratuliere zum neuen ma-
trimonio mit der Demoiselle.

Kaufb. Gleichfalls, Herr Jonas.

Süßm. Ich bezeige meine Beyfreunde.
Schleich.

Schleich. Der Himmel gebe sein Gedenken!

Jonas. Ist der Vergleich zu Stande?

Ehrlich. Glückliche Herr Jonas.

Kaufb. Ich empfehle mich meine Herren.

Süßm. Ich empfehle mich, ich danke für die erzeigte Ehre.

Schleich. Gratias ago, & recomendo.

Schleich. Ich danke ganz unterthänigst.

Ehrlich. Leben Sie wohl meine Herren! und lassen Sie sich schlechte Bewirthung gefallen.

Jonas. (der nach der Weinflasche sieht) Verflucht viel gesoffen! die Kerls waren auch voll wie die Säcke.

(sie gehen alle ab, Ehrlich begleitet sie, kömmt aber wieder zurück)

Vierter Austritt.

Ehrlich. Jonas.

Ehrlich. Nun, diesmal habe ich Ihnen herangeholten, künftig hüten Sie sich.

Jonas. (der die Weinflaschen mit den Fingern durchzählt) Eins, zwey, drey, viere — das heißt gesoffen!

Ehrlich. Sie können nunmehr die Bewobnung ungehindert anstellen.

Jonas. Wie ich sehe, ist tüchtig poturirt worden.

§ 4

Ehrlich.

Ehrlich. Freylich ein wenig.

Jonas. So! als ob der Wein draussen
im Bache flösse.

Ehrlich. Es war nöthig; denn sonst
hätte ichs so weit nicht gebracht.

Jonas. Wie weit?

Ehrlich. Der Vergleich ist billig.

Jonas. Bleibts bey zehn Thaler für
jeden?

Ehrlich. Ach! wo denken Sie hin?

Jonas. Noch weniger!

Ehrlich. Sie sind wohl nicht klug!

Jonas. Nun! wie viel denn?

Ehrlich. Kaufbold und Schleicher, jeden
50, und Schleifer 30 Thaler.

Jonas. Wa — wa — was? 130 Tha-
ler?

Ehrlich. Das ist nicht viel.

Jonas. Ich will nicht hoffen, daß das
Ihr Ernst —

Ehrlich. Ich spasse nicht.

Jonas. Also wirklich?

Ehrlich. Hundert und dreyßig Thaler.

Jonas. Ach! das Gott erbarm! so vie-
les Geld!

Ehrlich. Seyn Sie doch froh, daß Sie
damit aus der Sache kommen.

Jonas. Ey! was froh! Sie haben gut
reden. Es geht nicht aus Ihren Beutel.

Ehrlich.

Ehrlich. Nun! so wollte ich, daß ich Sie hätte zappeln lassen.

Jonas. So viel Geld konnte ich selbst wegschmeißen.

Ehrlich. Das ist der Dank.

Jonas. Nun! nun! man darf doch wohl um das Seinige reden.

Ehrlich. Nur aber nicht, schlechte Vorwürfe machen, wenn man alles gethan hat, was ein ehrlicher Mann thun kann.

Jonas. Die Kerls konnten mir aber doch nimmermehr was anhaben.

Ehrlich. Aber Sie in Geld splitternde Prozesse stürzen. Sie in Schimpf und Schande bringen, das konnten Sie doch?

Jonas. Von den hundert und dreyßig Thalern konnte ich lange Proceß führen.

Ehrlich. Was ersparen Sie aber für Verdruß, und was mußten Sie am Ende doch geben, wenn Sie lange genug gestritten hatten?

Jonas. Ach! das schöne Geld! das schöne Geld!

Ehrlich. Sie werden dadurch nicht ärmer.

Jonas. Ja! wenn das Getreide was gälte!

Ehrlich. Es kommen auch bessere Zeiten.

Jonas. Das hoffen wir freylich. Aber

Das ist ja wohl noch nicht alles, wie viel kriegt denn Süßmilch?

Ehrlich. Der will nichts haben.

Jonas. Nichts?

Ehrlich. Er denkt edel.

Jonas. Nun! das ist ein braver Mann!

Ehrlich. Das ist er allerdings.

Jonas. Den muß ich zur Verlobung bitten lassen.

Ehrlich. Da werden Sie wohl thun.

Jonas. (ruft) Christoph! Christoph!

Ehrlich. Ich wurde mit ihm am ersten fertig.

Jonas. Weisen Sie ihm doch eine andere reiche Frau zu!

Ehrlich. Das werde ich.

(Christoph kömmt)

Jonas. Gehe mir gleich hin, zu Herrn Süßmilch, ich liesse mein Kompliment machen, und bitten, daß er heute auf eine Suppe mit mir verlieb nehmen möchte.

(Christoph geht ab)

Ehrlich. Kommen Sie! kommen Sie! es ist alles gut.

Jonas. Ja! ja! bis auf den Geldpartikel.

(Frau Jonas, Genriette und Groß kommen)

Fünf

Fünfter Austritt.

Die Vorigen. Fr. Jonas, Henriette,
Groß.

Groß. Alles gut, Herr Doktor?

Ehrlich. Alles.

Fr. Jonas. Sind sie abgegangen?

Ehrlich. Alle drey.

Groß. Aber für Geld!

Ehrlich. Es kostet 130 Thaler.

Jonas. Die Schurken! da lob ich mir
Säsmilchen.

Ehrlich. Der hat gar nichts genommen.

Groß. Das ist doch honett.

Jonas. Ja wohl, recht honett.

Henr. Nun! so lassen Sie sich danken
Herr Doktor.

Fr. Jonas. Sie sind der Retter unserer
Ehre.

Groß. Rechnen Sie auf meine ewige
Dankbarkeit.

Ehrlich. Machen Sie keine Umstände!
Freunden zu dienen, ist Pflicht.

Groß. Gottlob! nun hindert uns doch
nichts mehr an unserer heutigen Verbindung.
Freuen Sie sich meine Henriette!

Henr. Ach! wenn Sie wüßten, wie
lieb mir das ist. Nun Mama, kann ja
wohl die Verlobung noch vor sich gehen?

Fr. Jonas. Ja! meine Tochter. Pa-
pa! — du bist doch noch zufrieden?

Jonas. Macht nur, daß die Sache ein-
mal ein Ende nimmt!

Fr. Jonas. Wir müssen wohl nun wie-
der hin zum Herrn Superintendent schi-
cken, Herr Doktor?

Ehrlich. Ich werde selbst hingehen. Wir
haben es so verabredet, daß wenn ich die
Sache zu Stande brächte, ich ihm sogleich
Nachricht geben sollte.

Henr. Das macht Ihnen aber nur noch
mehr Mühe.

Ehrlich. Keine, meine Liebe! ich thue
das gern.

Groß. Ich bin Ihnen ewig dafür ver-
bunden.

Ehrlich. Ohne Komplimente. Machen
Sie nur indessen alles zu Rechte, ich bringe
den Herrn Superintendent gleich mit.

Henr. Aber zum Herrn Kanzleirektor
möchten wir ja wohl schicken?

Fr. Jonas. Ja wohl. — Christoph.
(ruft)

Jonas. Christoph ist nicht da.

Fr. Jonas. Hast du ihn weggeschickt?

Jonas. Ja! zum Herrn Süßmilch, er
soll ihn herbringen, weil er doch kein Geld
genommen hat.

Groß.

Groß. Recht! recht! Papa! Großmuth muß man vergelten.

— Ehrlich. Nun! Herr Jonas; wir können doch drauf rechnen, daß keine Einsprüche weiter kommen?

Jonas. Ey! wer sollte denn kommen.

Ehrlich. Haben Sie mehr von dergleichen Versprechungen gethan?

Jonas. Keinen Hund und keiner Seele weiter.

Ehrlich. Nun! ich wills wagen, aber kommen mehrere —

Jonas. Pos Fickelot, ich sage Ihnen je — machen Sie nur der verwünschten Affairen einmal ein Ende; man versäumt eine Menge Zeit damit.

Ehrlich. Auf Ihre Verantwortung, ich empfehle mich indessen. (er will abgehen, begegnet aber dem Aktuarium in der Thüre, und kehrt wieder mit um)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Aktuarium.

Ehrlich. (stehend) Was? — Sie? was bringen Sie! Herr Aktuarium?

Aktuarium. Verzeihen Sie, daß ich so gerade zu gehe!

Jonas. Wollen Sie zu mir?

Aktuar.

Aktuar. Mein! zum Herrn Kanzleysekretair. Ich traf Sie nicht in Ihrem Logis.

Groß. Zu mir? — o dennoch — Gott! — verrathen!

Aktuar. Ich merke, daß Sie meinen Auftrag errathen. Kann ich mit Ihnen allein sprechen?

Henr. Sie sind ja so erschrocken, mein lieber Groß.

Fr. Jonas. Was wird das wieder seyn? Gott!

Groß. Nichts, der Unstern meines Schicksals —

Ehrlich. Das fehlte noch, — ich hab's vermuthet Herr Groß.

Henr. Was ist's aber?

Fr. Jonas. Erbsnen Sie uns doch das Geheimniß, Herr Aktuarus?

Jonas. Ich weiß nicht, was ihr Leute da vorhabt, — was giebt's denn Herr Doktor! — Herr Aktuarus! — doch keinen Einspruch wieder?

Aktuar. Das nicht, aber — ich weiß nicht ob der Herr Kanzleysekretair nicht lieber allein —

Groß. Mein! Sie müßens doch nun erfahren.

Henr. Was aber, mein lieber Groß?

Groß. O meine Liebe! ich, ich habe Sie

Sie betrogen! — Gott! — ich muß —
muß Sie verlassen.

Henr. Sie? mich? — nun? da alles
gut ist.

Groß. Hassen Sie mich! ich habe Ihr
gutes Herz hintergangen.

Fr. Jonas. Herr Sohn — ich erstaun-
ne! — was ist Ihnen?

Henr. Nein, nein! — nun lasse ich
Sie ewig nicht.

Groß. Gutes Mädchen! du wirst müssen.
(er trocknet sich die Augen)

Jonas. Was Sapperment! was soll
aber das alles bedeuten? Herr Aktuarius,
so sagen Sie doch nur ins Teufels Namen,
was Sie wollen?

Aktuar. Hier! Herr Sekretair! sehen
Sie meine Instruktion.

Groß. Gut? ich bin Ihr Arrestant.

Jonas. Wa — wa — was Pestilenz!
warum nicht gar?

Aktuar. Ich muß, mir thuts sehr leid.

Henr. In Arrest? — o Gott! was
haben Sie denn gethan?

Fr. Jonas. Entsetzlich! — gewiß we-
gen des Duells.

Jonas. So sagen Sie nur ins Hen-
kers Namen, Herr Aktuarius, warum?

Aktuar. Wegen eines Wechsels an zwey-
hundert Thalern,

Jo:

Jonas. Blis, und Hagel! Sie sind also schuldig, Herr Kapitalist?

Groß. Nur diese einzige Post.

Jonas. Und mir haben Sie doch weiß gemacht. Sie hätten das Geld zum Fenster hinauszuschmeißen? he?

Henr. Also haben Sie mir auch die Unwahrheit gesagt?

Groß. Ich bin genug gestraft meine Liebe? — aber hören Sie —

Henr. Ach! Sie dauern mich! ich will es Ihnen gern vergeben; aber mein Vater —

Jonas. Ja! ja! fort! Sie können ihn immer mitnehmen Herr Aktuarus! es wird nun nichts aus der Heyrath. Ich habe kein Geld anderer Leute Schulden zu bezahlen.

Groß. Hören Sie doch nur erst meine Entschuldigung Herr Jonas.

Jonas. Nichts! nichts! Sie haben mich auch betrogen.

Fr. Jonas. Wozu haben Sie aber doch Geld geborgt?

Groß. Zu Bestreitung der Ausgaben bey der Hochzeit.

Jonas. Schön! schön! und mir machen Sie weiß, Sie hätten Kapitalien aufsenstehen.

Groß. Das habe ich Ihnen nie gesagt —

Jo

Jonas. Was denn?

Groß. Daß ich ein grosses Vermögen zu hoffen hätte. —

Jonas. Hoffen und Harren, macht manchen zum Narren.

Henr. Warum haben Sie doch nicht die Wahrheit gesagt, daß Sie nicht reich wären, ich hätte Sie dennoch geliebt?

Jonas. Schweig Mädel! — es wird nun nichts draus.

Henr. Ach! Papa! lassen Sie es doch gut seyn? er hat ja Vermögen zu hoffen.

Jonas. Schweig, sag' ich dir!

Fr. Jonas. Sie konnten doch wenigstens mir Ihre Umstände entdecken.

Groß. Verzeihen Sie! — ich mußte mich für reich ausgeben, sonst — ach sonst hätt' ich gar keine Hoffnung gehabt —

Jonas. Immer besser! so betrügt man die Leute.

Groß. Ach! hätt' ich das gewußt — welche Verwirrung!

Henr. Wem sind Sie denn 200 Thaler schuldig.

Groß. Dem Kaufmann Reichmann.

Fr. Jonas. So! nun! der hätte die Procedur eben nicht nöthig gehabt.

Groß. Er versprach mir heute Morgens noch acht Tage zu warten, und dennoch —

III. Band.

F

Ehrlich.

Ehrlich. Das ist schlecht Wort gehalten.

Aktuar. Ich glaube, er hätte sein Wort gewiß gehalten, wenn nicht gegen Mittag der Licentiat Schleicher bey ihm gewesen wäre, und ihm gesagt hätte, daß Sie die Demoisell Jonas nicht bekämen, und daß drey Einsprüche gethan worden wären.

Ehrlich. Der verdammte Schurke!

Groß. Das ist sehr bößhaft.

Henr. Die Einsprüche sind ja doch nun gehoben!

Aktuar. So muß das Herr Reichmann nicht gewußt haben.

Henr. Ach! das ist auch sehr verdrüßlich, daß nun wieder nichts daraus wird.

Jonas. In alle Ewigkeit soll nichts drans werden; ich habe dich nicht für so einen armen Schlucker groß gezogen.

Fr. Jonas. Das wird nun wohl nicht zu ändern seyn Papa? Herr Groß ist ein rechtschaffener Mann, ob er gleich nicht reich ist. Wir müssen also nur sehen, wie wir dem verdrüßlichen Umstande abhelfen. Ich dächte, du stündest gut für die 200 Thlr.

Jonas. Weib! hast du den Verstand verlohren?

Henr. Ach! lieber Papa! thun Sie doch das!

Jonas. Du sollst Maul halten.

Groß.

Groß. Ich wollt' es Ihnen in einigen Wochen gern wieder erstatten.

Jonas. Nichts, nichts!

Fr. Jonas. Nun so will ich gut stehen.

Henr. O! bestes Mamachen!

Jonas. He! unterstehe dich.

Fr. Jonas. Nun, mir wirst du's doch erlauben, wenn du's nicht selber thun willst.

Jonas. Nicht rühr an.

Aktuar. Ich würde auch ohne dies von meiner Instruktion nicht abgehen können.

Groß. Wenn sich aber Frau Jonas für mich verbürgete, und Sie machten gleich eine Registratur drüber.

Aktuar. Ohne Vormund und ohne Einwilligung des Herrn Jonas würde doch die Bürgschaft nicht von Gültigkeit seyn.

Ehrlich. Recht, Herr Aktuarus, und denn müßten auch die Frau Jonas ihren Rechtswohlthaten eydlich entsagen, das müßte alles an Gerichtsstelle geschehen, und dazu ist die Zeit viel zu kurz.

Aktuar. Meine Instruktion darf ich nicht überschreiten; der Kapturbefehl ist da.

Groß. Das ist entsetzlich! Wann nur die Schande nicht wäre!

Fr. Jonas. Das kann ich unmöglich zu geben. Papa thu' es doch immer desmal!

Jonas. Bleib mir vom Leibe, Frau!

F 2

Henr.

Henr. Wissen Sie denn keinen Rath, Herr Doktor?

Ehrlich. Keinen, als daß ich selbst gut stehe.

Henr. Nun! so thun Sie es doch!

Jonas. Von mir kriegen Sie nichts wieder.

Ehrlich. Das will ich auch nicht: Aber gut stehen will ich, Herr Aktuarius, wollen Sie Herrn Groß da lassen, wenn ich Ihnen hier mit Hand und Mund verspreche, nicht nur für die Schuld, sondern auch für den Herrn Groß selbst mit meinem ganzen Vermögen zu haften?

Aktuar. Es ist bedenklich. Meine Instruktion. —

Ehrlich. Können Sie nicht wohl überschreiten: Aber Sie wissen meine Freundschaft mit dem Herrn Amtmann. Ich werde Sie vertreten.

Aktuar. Wenn Sie das wollen —

Henr. Das thut der Herr Doktor gewiß — lassen Sie sich erbitten!

Groß. Ich werde erkenntlich seyn.

Fr. Jonas. Schonen Sie die Ehre unsrer Familie!

Aktuar. Nun, aus Hochachtung gegen Sie Madam, und auf das Wort des Herrn Doktors,

Ehrlich.

Ehrlich. Da haben Sie meine Hand!
ich bezahle den Herrn Reichmann, und
vertrete Sie.

Aktuar. Ich verlasse mich drauf.

(will gehen)

Groß. Nehmen Sie meinen ganzen Dank
Sie retten mich von einer grossen Beschim-
pfung.

Aktuar. Es geschieht mit Vergnügen.

Fr. Jonas. Seyn Sie so gütig, und
nehmen Sie auf den Abend verließ mit uns.

Aktuar. Wenn Sie erlauben, werde ich
mirs zur Ehre machen. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ohne dem Aktuarium.

Jonas. Sie sind mir ein feiner Zeisig,
Herr Sekretair! mir da solchen verwünsch-
ten Wind vorzumachen. Da hätt' ich schön
ankommen können.

Groß. Lassen Sie mir meine Verant-
wortung zu, Herr Jonas.

Jonas. Ey! was Verantwortung? —
ich soll mir die Hücke noch einmal voll
lügen lassen?

Henr. Ach nein Papa! nun sagt er ge-
wiß die Wahrheit.

Jonas. Schweig Mädel!

3 3

Fr.

Fr. Jonas. Reden Sie Herr Sekretair! ich hab' auch ein Wort drein zu reden.

Jonas. Ich glaube Frau! du willst gar —

Fr. Jonas. Reden Sie!

Ehrlich. Man verdammt ja niemanden ungehört, Herr Jonas.

Jonas. Je! meinethalben: Aber mit der Heyrath wird nun nichts, einmal für allemal.

Fr. Jonas. Nun! das wird sich zeigen. Ist lassen Sie uns wissen Herr Sekretair, was Sie bewogen hat, sich für reich auszugeben?

Groß. Nichts als die Liebe zu meiner Henriette. Denn sie ist mein —

Jonas. Wenn ich will, Herr!

Groß. Alle Welt soll mir Sie nicht rauben —

Jonas. Das wollen wir sehen, ob so ein armer Schlucker mir meine Tochter abzwingen soll.

Ehrlich. Herr Jonas, Sie werden beleidigend — mäßigen Sie sich.

Fr. Jonas. Fahren Sie fort, Herr Groß.

Groß. Ich kannte Ihre Denkungsart, Herr Jonas — vergeben Sie meiner Offenherzigkeit! ich muß hier Wahrheit reden — ich wußte, daß Sie ihre Demoisell Tochter

ter niemand geben würden, wenn er nicht reich wäre —

Jonas. Und das von rechtswegen.

Fr. Jonas. Fahren Sie fort!

Groß. Nun war ich arm: Aber an Henrietten hing meine ganze Seele, ich hätte Sie um mein ganzes Leben nicht gelassen —

Jonas. Es ist erstaunend! ohne Vermögen sich so etwas in Sinn kommen zu lassen.

Fr. Jonas. Fahren Sie fort, Herr Groß.

Groß. Was sollte ich thun? entdeckte ich Ihnen meine wahren Umstände, so war Henriette für mich auf ewig verlohren —

Jonas. Das ist sie so! nur gut, daß ich noch bey Zeiten dahintergekommen bin.

Fr. Jonas. Reden Sie weiter!

Groß. Um also diesen für mich so schmerzhaften Verlust nicht zu wagen, mußte ich mich bey Ihnen für reich ausgeben.

Jonas. Schöne Verantwortung!

Groß. Ich hielt dafür, daß ich dennoch als ein ehrlicher Mann dabey handelte, weil ich in kurzen eine ansehnliche Erbschaft von meinem Onkel, dem Kapitain Kracht in Königsberg, von dem ich Ihnen oft erzählet habe, zu erlangen hoffe.

Herr. Ja Papa! das hat Herr Groß gegen mich auch gar oft gesagt.

Fr. Jonas. Auch ich weiß davon.

Jonas. Blauer Dunst! Ihr Onkel, wenn Sie anders einen haben, und das nicht auch eine Lüge ist, wird kein Narr seyn; und armen Leuten sein Vermögen vermachen. Das liesse ich wohl bleiben.

Groß. Auf meine Ehre! er thut's.

Jonas. Ey! auf Ihre Ehre, arme Leute haben keine Ehre.

Groß. Das bitt' ich mir aus, Herr Jonas.

Ehrlich. Schöne Principia.

Jonas. Nun, wenn ers auch thäte, un-
terdessen muß ich Sie doch ernähren?

Groß. Nein, Herr Jonas! mein Dienst ernährt uns beyde. Ich verlange auch nicht einmal eine Mitgabe.

Herr. Nun, was wollen Sie denn mehr, Papa?

Fr. Jonas. Wahrlich raisonabel.

Ehrlich. Man kann nicht mehr verlan-
gen.

Jonas. Ihr versteht viel davon. Ge-
setzt er stürbe, hernach hätte ich die Frau
wieder auf dem Halse, und noch ein Stück
vier bis sechs Kinder dazu — da hätt' ich
was zu ernähren — was die Ohren voll
zu schreyen.

Fr.

Fr. Jonas. Ach Papa! Du nimmst's auch gar zu genau.

Jonas. Hab' ich nicht Recht? he?

Groß. Erlauben Sie, auf dem Fall würde mein Onkel meine Frau und Kinder zu Erben einsetzen, und da hätten Sie immer von der Seite nichts zu besorgen.

Jonas. Narrenspossen! Schimären! Luftschlösser!

Ehrlich. Das begreif ich nicht Herr Jonas.

Fr. Jonas. Nun! es mag seyn wie es will, die Sache ist nun nicht zu ändern.

Jonas. Das will ich doch sehen, obs nicht zu ändern ist.

Fr. Jonas. Nein! es muß dabey bleiben, da besonders der Herr Sohn sich so wohl verantwortet hat.

Ehrlich. Allerdings.

Jonas. Es soll aber par tout nichts draus werden! und Sie können künftig meine Tochter ungehudelet lassen! Herr Sekretair! es giebt noch Mädels genug unter Ihres gleichen. Wer kein Geld hat, muß den hochmüthigen Gedanken auf ein Mädchen von Vermögen in Wind schlagen.

Groß. Wenn aber die zärtlichste Liebe —

Henr. Ach Papa! lassen Sie sich doch erbitten. Sie machen, daß ich sterbe, wenn

Sie mich den Herrn Groß nicht nehmen lassen.

Jonas. Ich will dich schon wieder aufwecken.

Henr. Liebes Papachen! lieben Sie mich nicht mehr? (sie nimmt weinend seine Sand, und will sie küssen)

Jonas. (der sie wegweist) Krotobils Thränen, weg!

Fr. Jonas. Soll denn gar keine vernünftige Vorstellung fruchten?

Groß. Sie machen mich ewig unglücklich.

Ehrlich. Jetzt bittet man noch, Herr Jonas! aber — haben Sie die heutigen Affairen schon vergessen?

Jonas. Weg! — alle vom Leibe! es wird nichts draus. (er will fort, indem treten Kracht und Süßmilch ein)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kracht. Süßmilch.

Groß. Ha! mein Dinkel. (er will auf ihn zu)

Kracht. Guten Abend, guten Abend! ihr Leutenchen.

Groß. Mein bester Dinkel. (er küßt die Sand)

Kracht. Je! guten Abend, mein lieber Fris! —

Fris! — du bist's doch? Ja! du bist's.
(er küßt ihn) Ganz aus den Augen ge-
wachsen.

Groß. Wie hab' ich denn das unerwar-
tete Glück?

Kracht. Nicht wahr? — das hättest
du nicht gedacht?

Groß. Wie hatt' ich so was vermuthen
können.

Kracht. Ich bin dir doch lieb?

Groß. Was kann mir erwünschters be-
gegnet?

Kracht. Nun, ich bin da! — und das
sind gewiß — mein lieber Fris? —

Groß. (auf Herrn und Frau Jonas
zeigend) Meine künftigen Schwiegerältern,
die Sie bereits aus meinen Briefen kennen,
und hier — (auf Senrietten zeigend)

Kracht. Deine Braut? —

Groß. Ja! meine Geliebte.

Kracht. Ein hübsch niedlich Mädel, du
hast keinen übeln Gusto, Fris! und —

Groß. (auf Ehrlichen zeigend) Ein
schätzbarer Freund von uns, Herr Doktor
Ehrlich.

Kracht. So! — nun so vermerken
Sie's bestens —

Fr. Jonas. Es gereicht unserm Hause
zur Ehre, daß Sie uns so glücklich machen.

Kracht.

Kracht. Noch ein hübsches Schwiegermüttergen! nun, ich werde Ihnen keine Ueberlast machen, Madamchen.

Jonas. Sie werden sich schlechte Bewirthung gefallen lassen, wenn Sie anders, wie ich vermuthete bey uns —

Kracht. Freylich, denn du hast ja noch kein Mütterchen im Hause Fritz! und da fehlt's denn immer hinten und vorn.

Jonas. Der Herr Better hat Sie unstreitig gebeten —

Kracht. Ey! ich dachte! — er hat mir weiter nichts geschrieben, als daß er heute Verlobung haben würde, und da dacht' ich, halt! du willst ihm eine heimliche Freude machen.

Groß. Dank sey Ihnen für diesen glücklichen Einfall.

Jonas. Es haben sich zwar viel Hindernisse gefunden —

Kracht. Die aber doch vorbey sind?

Groß. O ja mein lieber Onkel!

Jonas. Ey! ich bitte um Vergebung —

Ehrlich. Schweigen Sie doch!

Kracht. Was giebt's? —

Groß. Nichts, mein bester Onkel.

Kracht. Nun? da hab' ich auch den lieben Bräutchen was mitgebracht! Ich weiß die Mädchen haben so was gern. Da! (er hängt ihr eine Uhr an)

Jo-

Jonas. Ey! poß Wetter, das klingt gut.

Herr. O Sie sind allzugütig, nehmen Sie — (sie will ihm die Hand küssen)

Fr. Jonas. Wir danken —

Kracht. Stille, stille! — das kann ich nicht leiden! häng' Sie sie an, Jüngserchen, es ist ein hübsch Uhrchen.

Jonas. Pretios.

Kracht. Ich habe auch noch was mit — wenn ich nur erst ausgepackt habe, ein hübsches Brauthabitgen.

Groß. Sie sind doch stets gütig, mein lieber —

Kracht. Stille, stille, Fris! du weißt, daß ich das nicht leiden kann.

Jonas. Befehlen Sie etwa auszupacken?

Kracht. Gleich, — aber — (zu Süßmilch, der ganz von fern gestanden) He! Karl! wo bist du hingekrochen?

Süßm. (kömmt hervor) Zu Ihren Befehlen — (sie stuzen alle)

Kracht. Nun, komm her!

Süßm. Was befehlen Sie?

Kracht. Denk' nur Fris! da ich die Gasse da herunterfuhr, ließt dir, der närrische Keul, dein Bruder —

Groß. Mein Bruder? — Herr Onkel?

Fr. Jonas. Sein Bruder?

Ehrlich. Sein Bruder?

Kracht.

Kracht. Nun, nun! — was ist denn das nun weiter? —

Groß. Gott! ist's möglich?

(Süßmilch umarmt Grossen)

Süßm. Mein lieber Bruder.

Groß. Ich erstaune. (alle geben ihre Verwunderung zu erkennen)

Süßm. Noch heute wußte ich nicht, daß du mein lieber Bruder Fris warest. —

Kracht. Jungens! — ich weiß nicht —

Groß. Also mein lieber Karl! ich begreife das noch nicht, aber doch — (er umarmt ihn wieder)

Fr. Jonas. Herr Kapitain, erklären Sie uns doch das Geheimniß!

Kracht. Ey! ich weiß viel was die närrischen Duden — habt ihr denn einander nicht gekannt, Karl?

Süßm. Nein, bis Sie mir vorhin sagten.

Kracht. Nun, drum gabst du mir immer solche verkehrte Antworten in der Kutsche, — ich dachte aber du fürchtest dich vor mir wegen deines Davonlaufens.

Groß. Ich freue mich außerordentlich mein lieber Bruder dich hier zu finden, aber warum giebst du dich hier für einen andern aus?

Süßm. Das hat geheime Ursachen, guter Bruder.

Fr. Jonas. Das ist mir alles noch äußerst dunkel.

Jo=

Zonas. Da werd' der Teufel klug draus.

Kracht. Nun! ich merke, ihr wißt hier alle nichts von den Affairen — ich will euch heraushelfen.

Henr. Sie sagten ja! Ihr Herr Bruder wäre in Königsberg bey Ihren Onkel — mein lieber Groß?

Groß. Freylich! wußte ichs best anders?

Kracht. Nun! ich bin an allen Schuld — ich schrieb dir frenlich nichts von den närrischen Handel, den der Bube da vornahm, denn ich dachte, du müchtst etwa böse auf ihn werden, und das wollt ich doch nicht gerne —

Groß. Belieben Sie fortzufahren.

Kracht. Höre nur, du weißt, daß nach eurer Mutter Tode ich euch zu mir nahm, dich schickte ich im zehnten Jahre hier heraus, und Karln schleppte ich mit mir in der Welt herum.

Groß. So lange haben wir einander nicht gesehen.

Süßm. Wie konnten wir also einander ißt kennen.

Kracht. Etwa vorm Jahre wird mir doch der närrische Junge, mit einem jungen Gelschnabel, der aber einen vornehmen Mann zum Vater hatte — hör' nur Fritz, das dumme Zeug — über ein Buch, das

Karl

Karl geschrieben hatte, — was das für Narrheiten sind — Handel anfangen, und den Musje Schufft ein bisgen in Armigen —

Groß. Das würde doch nicht? —

Kracht. Höre nur weiter, da wurde dir ein Lärm, als ob er unsern lieben König nach dem Leben getrachtet hätte. Der Junge sollte mit Gewalt in Arrest. Ich hatte es zwar schon wieder auf guten Fuß, Karl war aber einmal weg wie der Wind, und sagt, und schreibt mir auch nicht ein Wort, wo er ist, und ist nun da so in der Fre herumgelaufen, bis ich ihn da heute vor meinen Wagen hertrappeln sah. Je! Karl! Karl! — rufte ich! ja da stund das Jüngelgen, und war blaß, wie eine Leiche.

Groß. Das ist doch sehr sonderbar.

Süßm. Verzeihen Sie mir nur Herrn Dunkel!

Kracht. Je! nun! es mag seyn! — aber das Davonlaufen hättest du nicht nöthig gehabt.

Süßm. Ich mußte freylich fürchten —

Kracht. Nun! es ist vorbey! mache mir nur keine solchen Handel wieder! du sollst wieder mit nach Königsberg.

Süßm. Ich bin Ihnen allemal gehorsam.

Kracht.

Kracht. Weiß du mir nur ein Wort davon geschrieben hättest, daß ich dir hätte können Geld schicken, wovon hast du aber gelebt?

Süßm. Von Bücher schreiben, und von einen kleinen Gütgen, das ich mir von dem kaufte, was ich mitnahm.

Jonas. Ja Sie haben aber Schulden darauf.

Kracht. Nun! da will ich bezahlen, oder das Gütgen wieder verkaufen.

Groß. Wer hätte das gedacht, da du mir noch meine Braut nehmen wolltest!

Kracht. Was? — du bist Frisen seit Nebenbuhler gewesen?

Süßm. Ja! aber die Sache ist abgethan.

Kracht. Ha! ha! ha! das ist lustig.

Ehrlich. Herr Süßmilch hat sich als ein rechtschaffner Mann dabey betragen.

Kracht. Wie? Süßmilch hast du dich geheissen?

Süßm. Ja! ich mußte meinen Namen verändern, um aller Nachforschung auszuweichen.

Kracht. Närrischer Junge! nun! sey nur nicht böse auf Frisen! du sollst auch eine hübsche Frau kriegen.

Ehrl. Wir haben dafür auch schon gesorgt.

Kracht. Desto besser.

Groß. Wir sind also Brüder, lieber Karl?

III. Band.

R

Süßm.

Süßm. Und Freunde.

Fr. Jonas. Und wir die Ihrigen, Herr
Vetter.

Süßm. Und Sie meine liebe Schwester --
gute Henriette.

Henriette. Nun lieb ich Sie als meinen
Schwager.

Kracht. So recht: Brüder und Schwe-
stern müssen einander gut seyn, so hab
ichs gerne.

Süßm. Ich wünsche dir Glück, mein
lieber Bruder. (er drückt ihn die Hand)

Kracht. Sinds nicht ein paar hübsche
Jungen, Herr Doktor?

Ehrlich. Sie machen Ihnen Ehre.

Kracht. Nun! ich bin Ihnen immer
herzlich gut gewesen, Ihre Mutter, meine
selige Schwester, war auch ein herzens gut
Weibgen. Wenn nur einer wäre ein Schiffer
geworden — doch — es war ihr Wille —
sie wollten mit Gewalt studieren — mag
seyn! —

Jonas. Nun befehlen wohl der Herr
Kapitain, daß abgepackt werden soll?

Kracht. Ja! — aber Fris! du wirst
doch also heute noch Verlobniß halten? ich
komme doch nicht schon zu spät?

Groß. Ich hoffe es Herr Dufel.

Jonas. Erlauben Sie Herr Kapitain,
es findet sich noch ein Umstand —

Kracht. Ey! was! das will ich schon machen. Übermorgen sollen sie gar Hochzeit haben. Ich muß das Ding treiben, denn ich weiß schon, wie solchen Leuten zu Muth ist, die gern ins Brautbette wollen.

Jonas. Sie belieben zu erwägen, Herr Kapitain! — der Hauptumstand wegen des Vermögens — der Herr Sekretair wurde eben mit Arretirung wegen eines Wechsels bedrohet.

Kracht. Eines Wechsels Friße?

Groß. Ich konnte mir nicht helfen.

Kracht. Das hättest du mir nur schreiben können, ich hätte dir das Geld schicken wollen.

Jonas. Es war schon alles gewiß, aber da die Wechselschuld kam —

Kra. Nun da? — ich will nicht hoffen? —

Jonas. Es ist eine fatale Sache, wenn man in Schulden steckt —

Kracht. Nun! nun! nun! machen Sie da nicht ein Aufhebens, als ob das so eine große Schande wäre bey einem andern ehrlichen Manne einmal Hilfe zu suchen! ich bin auch arm gewesen, ich mußte in der erst auch borgen; wenn man nur ehrlich und redlich wieder bezahlt.

Jonas. Recht gut Herr Kapitain: aber dazu gehören Mittel.

Kracht. Nun — freylich, wenn man aber ein ehrlicher Mann ist, und thut das Seinige, so segnet einen Gott, daß man sich immer wieder helfen kann.

Jonas. Es fehlt mir aber an Mitteln den Herrn Vetter mit Gelde zu unterstützen.

Kracht. Wer hat denn Geld von Ihnen haben wollen; Freis du hast doch nicht nach Gelde gefrenet?

Groß. Bewahre der Himmel Herr Onkel!

Kracht. Nun? ich hätt' dir's auch nicht rathen wollen, da hättest du mich wahrlich böse gemacht.

Jonas. Ja! wenn auch das ist, so könnt' ich doch meine Tochter nicht in Schulden stecken.

Kracht. Postausend! das sollen Sie auch nicht! mein Nefte soll nicht einen Heller schuldig seyn. Freis! wie hoch ist denn der Wechsel?

Groß. Zwey hundert Thaler!

Kracht. Nun! die Bettelschuld! ich bezahle sie. Da hier Freis! hast du das Geld. (er greift in die Tasche)

Groß. O! mein bester Onkel! es hat ja Zeit —

Kracht. Nun also hernach. Bist du noch mehr schuldig?

Groß. Nicht einen Heller.

Kracht.

Kracht. Sags nur, ein paar hundert Thaler ab oder zu, ist immer einerley.

Groß. Ich kann Sie versichern, nicht einen Heller!

Jonas. Der Mann muß doch wohl reich seyn, Korbgen?

Fr. Jonas. Stille [doch! das kannst du denken.

Jonas. Muß doch noch weiter hören; aber Herr Kapitain! Ihr Herr Nefse hat mir doch weiß gemacht, er wäre so reich.

Kracht. Fris! hast du das?

Groß. Gewisse Umstände machten es nöthig.

Kracht. Das hättest du können bleiben lassen. Man muß niemand belügen, am wenigsten seinen Schwiegervater.

Groß. Sie werden es mir verzeihen, wenn Sie hören werden —

Ehrlich. Es ist allerdings dem Herrn Sekretair zu vergeben.

Kracht. Nun es mag seyn; so gar unrecht hast du doch auch nicht gehabt. Denn mein Vermögen ist doch eben so gut, wie dein.

Jon. Je! wenn das wäre Hr. Kapitain!

Kracht. Nun warum nicht?

Fr. Jonas. Mann, schäme dich doch!

Kracht. Denken Sie nicht, daß ich meinen Vetter zum Erben einsetze?

Jon. Wenn das wäre, Herr Kapitain. —

Kracht. Freylich! Friz und Karl bekommen mein ganzes Vermögen, das nie so leicht wohl keiner auskaufen wird.

Jonas. Nun! wenn das wäre —

Kracht. Das können Sie denken! mein Testament ist schon lange gemacht. Ausser den 10000 Thälergen, die ich den Armenhause in Königsberg vermacht habe, kriegen Sie all' meinen Prack. Die Schiffe können sie hernach verkaufen — nun! das werden sie schon machen.

Jonas. Ihr Vermögen muß also ansehnlich seyn?

Kracht. Ich denke so, in etwas.

Fr. Jonas. Sie werden es meinem Mann nicht ungütig nehmen, Herr Kapitain.

Kracht. Ach, was! das weiß ich schon wie das geht.

Jonas. Man setzt sich freylich gern sicher.

Kracht. Darinn sind Sie nicht zu bedenken: Nun, Friz! bist du so zufrieden?

Groß. O! mein bester Herr Onkel. Ihre Güte übertrifft alle meine Wünsche. Nehmen Sie meinen gerührtesten Dank! (er küßt seine Sand)

Kracht. Du doch auch, Karl?

Süßm. Was könnte mir glücklicheres begegnen. Ich danke für Ihre grosse Liebe. (er küßt ihm gleichfalls die Sand)

Krach. Nun macht nur nicht so viel Umstände, und vertragt euch hübsch nach meinem Tode, und seyd nicht hart gegen die Armen, so wird euch der liebe Gott noch mehr segnen.

Groß. (zu Senrietten) Kommen Sie meine Liebe, Ihr künftiger Onkel ist der würdigste Mann.

Henr. (sie küßt Krachten die Hand) Ich will Sie mit wie meinen Vater lieben.

Kracht. Und ich Sie wie meine Tochter — ein Mäulchen! gutes Kind! Wenn Sie sich nicht vor meinen alten Graubart fürchten. (er küßt sie) Ja solche Leute machen einen alt (auf Groß und Süßmilch zeigend) wenn ich dran denke, wie ihr klein waret — wie ihr mir so entgegenhüpftet, wenn ich von der Seefahrt wieder nach Hause kam — ach! da waren gute Zeiten — nun!

Groß. Ihre Bedenklichkeiten sind doch nun gehoben, Papa?

Jonas. Ja nun, das ist freylich ganz was anders; das hätt' ich freylich nicht gedacht, aber —

Groß. Nun? — aber?

Fr. Jonas. Was willst du nun noch mehr? der Herr Kapitain kanns ja gar nicht besser machen.

Henr.

Henr. O! er ist ja so ein lieber Mann!
wir werden ja reicher als Sie sind, Papa!

Jonas. Wie du es verstehst —

Ehrlich. Ich sehe nicht die geringste
Bedenklichkeit weiter.

Kracht. (der indeß mit Süßmilch
heimlich geredet) Ja, ja! — du sollst
auch so viel haben; — so bald als du
eine Frau nimmst! — (zum andern)
Nun, was giebt's? — Fris! ist noch was
bedenkliches?

Groß. Ich weiß nicht was der Herr
Schwiegerpapa?

Kracht. Nun, was ist's noch? — nur
heraus!

Jonas. Ich hatte nur noch die Be-
denklichkeit, daß —

Kracht. Was — was?

Jonas. Daß doch der Herr Sekretair,
unterdessen ehe Sie sterben, kein Vermögen
hat. Man weiß nicht wie die Fälle kom-
men können —

Kracht. Schon gemacht! schon gemacht!

Jonas. Und wie meynen Sie das?

Kracht. Übermorgen, wenn die Hoch-
zeit ist, soll er 10000 Thaler haben, daß
er seine Wirthschaft einrichten kann.

Jonas. So, so! nun nehmen Sie es
nicht übel.

Groß. O mein gütiger Dnfel!

Kracht. Gut Fris! mache keine Umstände. Karl kriegts auch.

Jonas. Wenn aber der Herr Sekretair vor Ihnen sterben sollte —

Kracht. Märwischer Mann! Da ist ja das gute Kind meine Erbin — Das ist schon so gemacht.

Jonas. Nun, das ist doch excellent; wahrlich, Sie sind ein Mann, mit dem sich was machen läßt.

Fr. Jonas. Wir müssen wahrhaftig recht sehr um Vergebung bitten, Herr Kapitain!

Kracht. Keine Umstände, Mütterchen! es geschieht gern — Weiß Gott!

Fr. Jonas. Wir sind Ihnen ewig dafür verpflichtet.

Kracht. Stille! stille -- kömt Kinderchen. (er nimt Broffens und Senriettens Sände und legt sie in einander) So lebt hübsch glücklich mit einander, und nun — wollen wir ein bisgen essen, mich hungert.

Jonas. Wenn ich nur die verwünschte Lüge vergessen könnte!

Henr. Je! Papachen! es ist ja nun alles gut.

Ehrlich. Ja wohl! hier heißt's recht: Ende gut, alles gut.

(Kracht nimmt das Brautpaar bey der Sand, und geht ab, die übrigen folgen.)

Ende des dritten Bandes.

Goe 780

ULB Halle

002 455 676

3



